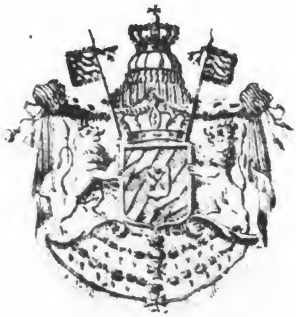
Bavar.
1820
l

Bavar
1820 l

Merkes



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36603879040014

<36603879040014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Caspar Hauser,

nicht unwahrscheinlich

ein Betrüger.

Dargestellt

von dem

Polizeirath Merker.

Berlin, bei August Rücker.

1830.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Die Zusammenstellung, welche ich hier liefere, war nur für die von mir herausgegebene Zeitschrift: „Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der praktischen Polizei" bestimmt, aber das allgemeine Interesse, welches das Publikum an dem Gegenstande nimmt, so wie der Wunsch, die mehrseitige Beleuchtung einer noch sehr im Dunkeln liegenden Begebenheit befördern zu helfen, haben mich bestimmt, auch noch den jetzt gewählten Weg zur weiteren Verbreitung des Aufsatzes einzuschlagen.

Das Erscheinen Caspar Hauser's in Nürnberg erregte schon lange meine Aufmerksamkeit, und indem ich dem Gange des vermeinten Phänomens folgte, hat sich mir immer mehr die Ueberzeugung eines vorliegenden Betruges aufgedrungen.

Digitized by Google

Wenn ich gegenwärtig meine Ansicht öffentlich vor dem Schluß der Untersuchung ausspreche, so bin ich hierzu durch die, von dem Herrn Criminal-Direktor Hitzig bevorwortete Aufforderung zu einer allgemeinen Geldsammlung für Caspar Hauser veranlaßt worden, die noch zu früh erfolgen dürfte, wenn sie dazu dienen soll, dem Findling ein beträchtliches Vermögen zuzuwenden. Vielleicht führt die Darlegung meiner Ansicht zu einer strengeren Prüfung von Hauser's Angaben und dahin, daß die zu sammelnden Gelder zunächst die Bestimmung erhalten, davon einige recht namhafte Prämien für diejenigen Personen auszusetzen, welche solche Umstände angeben, die das Geheimniß, welcher Art es auch sei, aufdecken oder doch der Aufdeckung den Weg bahnen.

Die Benutzung der mildthätigen Theilnahme des Publikums zu Gunsten des Findlings scheint einer möglichst umfassenden Anwendung der geeignetsten Mittel, um dieses Publikum gegen die Ueberlistungen eines Gauners zu bewahren, untergeordnet werden zu müssen, zumal C. H. nichts dabei verlieren würde, wenn seine Unverdächtigkeit vor der ganzen Welt vollständig erwiesen wird.

Berlin, im Juli 1830.

Merker.

Digitized by Google

Die Geschichte des in Rede stehenden Findlings ist geeignet, insbesondere die Aufmerksamkeit aller Polizei-Beamten näher anzuregen, so wie sie die Theilnahme des Publikums in einem hohen Grade gewonnen hat. Die Polizei-Beamten haben die dringendste Verpflichtung, sich mit allen Umständen der Begebenheit bekannt zu machen, damit auf diesem Wege der Schleier gelöst werde, welcher Caspar Hauser's Lebensverhältnisse deckt.

Schon vor Jahr und Tag habe ich um Verstattung der Einsicht der Akten angesucht, oder um einen möglichst vollständigen Auszug aus den Verhandlungen. Nicht aus leerer Neugierde, sondern um vielleicht auch meinerseits zur Aufklärung der Begebenheit, welche so viel Aufsehen erregt hat, beizutragen, namentlich als Herausgeber meines ältern periodischen Blattes, *) durch welches seit zwölf Jahren so zahlreiche und wichtige Entdeckungen und Ermittelungen über Verbrechen und Verbrecher bewirkt worden sind.

Was mir über Caspar Hauser bekannt geworden war, erregte die Vermuthung einer vorliegenden Täuschung, und die mir jetzt zugegangene unten folgende Schrift des Herrn Criminal-Direktors Hitzig

*) Mittheilungen, zur Beförderung der Sicherheitspflege.

Digitized by Google

ist ganz geeignet, diese Vermuthung in einem hohen Grade zu bestätigen. Eine nähere Kenntniß der amtlichen Verhandlungen würde dem Urtheile einen noch sicherern Haltpunkt gewähren.

Wenn ich keinen Anstand nehme, meine Ansicht offen auszusprechen, so übersehe ich nicht das Gewicht, welches mit Recht von dem gebildeten Theil des Publikums auf die Meinung eines Mannes gelegt wird, welcher, wie der Herr Präsident v. Feuerbach, sich in der juridischen Welt einen so hohen Ruf erworben hat. Auch ich gehöre zu den Verehrern desselben, und Herr Criminal-Direktor Hitzig, auf dessen freundschaftliche Gesinnungen für mich ich stolz bin, hält meine öffentlichen Aeußerungen der wahren Hochachtung, mit welcher ich ihm ergeben bin, gewiß nicht für eine leere Redensart.

Wenn ich nun nicht umhin kann, gegen die Ansicht solcher Männer die Erklärung abzugeben, daß der dringendste Verdacht einer Täuschung in des Findlings Betragen sich darzulegen scheint; wenn ich diese, der Ansicht so vieler andern klugen und scharfsichtigen Personen entgegen stehende, Meinung öffentlich ausspreche; so geschieht es gewiß nicht aus dem lächerlichen Dünkel, meine Einsicht über den Verstand aller dieser Männer erheben zu wollen. Ich habe indessen in meiner amtlichen Stellung und durch meine ausgedehnte Verbindung mit den ausgezeichnetsten Sicherheits-Beamten als Herausgeber dieser Zeitschriften und der oben angegebenen periodischen Blätter *) mehr als viele andere

*) Zwei Zeitschriften, die hauptsächlich den polizeilichen Ermittelungen gewidmet sind.

Digitized by Google

Personen Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, welche unglaublich scheinende Betrügereien auf die mannigfaltigste Weise und nicht selten von solchen Individuen mit dem entschiedensten Erfolge getrieben werden, die in den meisten Beziehungen, namentlich aber an Erziehung, Bildung und geistiger Entwickelung, überaus weit hinter den von ihnen Getäuschten zurück stehen.

Es ist lediglich die Neigung der Wohlthätigkeit, welche in der Brust des Menschen allgemein und bei edlen Menschen überwiegend vorherrschend ist, wodurch das Räthsel sich erklärt, daß die gescheidtesten Leute so häufig die Beute von Betrügern werden. Noch liegt es im Dunkel, welchem Stande Caspar Hauser angehört; ihm wird eine Erziehung gewährt; es ist dafür gesorgt, ihn zu befähigen, um sich künftig selbst ernähren zu können; Niemand weiß von Caspar Hauser mehr, als was er selbst über sich kund gegeben hat; ihn drückt kein Mangel, er hat sich der liebevollsten Pflege zu erfreuen, und dennoch steht man schon auf dem Punkt, für diesen Unbekannten die Wohlthätigkeit von ganz Europa in Anspruch zu nehmen.

Er könnte einer großen Familie angehören, und man will ihm das, was muthmaßlich ihm geraubt worden ist, ersetzen. Oder welche andere Gründe hat man für diese außerordentlichen Schritte?

Es zeigt sich hier die Theilnahme in einem erhöhten Grade, welche diejenigen überaus leicht erlangen, die ihre Lebensverhältnisse mit außerordentlichen Begebenheiten auszuschmücken verstehen und einen mystischen Schleier über ihre Schicksale zu verbreiten wissen.

Digitized by Google

Eine lange Reihe aktenmäßiger Beispiele liefern hiervon meine „Beiträge.“ *) Wie überaus viele solcher Betrügereien habe ich während meiner Amtsführung bei der Polizei aufzuklären Gelegenheit gehabt, und täglich werden von den aufmerksameren Beamten dieser Parthie dergleichen Täuschungen an das Licht gebracht. Erst vor einigen Tagen ist mir von dem Herzoglich Sächsischen Polizeirath und Ober-Polizei-

*) Ich erinnere an folgende Namen und merkwürdige Erzählungen, welche, wenn sie nicht aktenmäßig erwiesen wären, größtentheils für Mährchen erklärt werden möchten:

Charles Lafontaine, auch Theodor Dubocage, August Friedrich und de la Flache. — Schmidt, von Saar, Wallrabe ꝛc. — David Stern. — Johann Peter Wirequist. — Johann Friedrich Dufer. — Ferdinand Schildheim, auch Kapiel und Gabriel. — Die neunjährige Amalie Stephan, eigentlich Regine Knoll. — Schilderungen verschiedener Betrügereien. — Brinkmann, auch von Brinkmann. — Der Böttchergeselle Karl Koppenheim. — Betrügereien durch Benutzung des Aberglaubens. — Ein Gaunerstreich zur Warnung. — Eine höchst abgefeimte Gaunerin (die angebl. Frau von Bülow). — Entlarvung des Betrügers Christian H. — Betrügereien. — Vorgespiegelter Straßenraub. — Graf Leonidas von Sparta. — Der Schuhmachergeselle Johann Moritz Göhring. — Fälschlich vorgegebene Beraubung. — Darstellungen aus der Geschichte einer Hochstaplerin (der angeblichen Frau v. Seidlitz). — Täuschung durch Anregung von Hoffnung zur Erhebung großer Erbschaften. — Auszug aus den Verhandlungen gegen den Betrüger Heinrich M. — Untersuchungssachen gegen den Gauner Karl Stier. — Ein Gaunerstreich in Berlin.

Ich bin schon verschiedentlich aufgefordert worden, die vorgenannten und andere betrügerische Vorfälle in einem besonderen Heft abdrucken zu lassen. Dies soll jetzt geschehen und bestimme ich den vierten Theil des Ertrages als Beisteuer zu dem Prämienfonds für die Beförderung der Aufklärung der Verhältnisse von Caspar Hauser. Das Nähere bleibt einer ausführlichern Bekanntmachung vorbehalten. Merker.

Digitized by Google

Commissair Herrn Eberhard zu Gotha eine aktenmäßig begründete Notiz über mehr als zwanzig Gauner überschickt worden, die seit vielen Jahren sich nur von betrügerischen Täuschungen des Publikums ernähren; und wie viele Aufklärungen hat nicht der Criminal- und Polizei-Assessor Herr Streubel zu Leipzig über solche Vorfälle bewirkt?

Es ist hier nicht der Ort, auch verstattet es nicht der Raum, alle die Männer zu nennen, die über diesen Zweig der polizeilichen Thätigkeit zahlreiche Resultate mittheilen könnten oder solche Aufklärungen bereits kund gemacht haben. Ich kehre zu unserm Findling zurück.

Ich werde versuchen, meine ausgesprochene Vermuthung einer wahrscheinlich vorliegenden Betrügerei näher zu belegen, und zwar indem ich der Erzählung, wie Herr Criminal-Direktor Hitzig solche giebt, mit meinen Erörterungen folge. Hier mögen nur noch einige allgemeine Betrachtungen ihre Stelle finden.

Wie konnte, fragt man, ein achtzehn Jahr alter Bursche wohl den Plan ersinnen, die Theilnahme von ganz Europa erregen zu wollen? Einen solchen Plan hatte Hauser gewiß nicht. Die versuchte Täuschung beschränkte sich unzweifelhaft auf die Erwerbung mäßiger Vortheile. Erst durch die Art des Verfahrens gegen ihn wurde er ein Betrüger von größerer Bedeutung; so wie er sich sehr wohl darin zu fügen wissen würde, wenn der Wunsch, ihn durch Sammlung großer Summen zu einem begüterten Jüngling zu machen, den gehofften Erfolg haben sollte.

Wie würde der Findling, fragt man weiter, mit der gezeigten Ausdauer den Zwang ertragen, dem seine

Digitized by Google

jetzige Lage ihn unterwirft? Ertrug doch der Betrüger Lafontaine das Unangenehme der Sturzbäder, so wie anderer ihm höchst widerwärtiger Heilversuche, eine lange Zeit hindurch, und wußte er sich doch an die Ertragung des nach seiner Erklärung ihm höchst peinlichen Zwanges zu gewöhnen, auch dann der Rolle des Taubstummen treu zu bleiben, wenn über politische Begebenheiten mit Lebhaftigkeit discutirt wurde.

Der Betrüger Völks ꝛc. harrte an einem Februarmorgen auf der Landstraße in der Gegend von Dessau völlig entkleidet, bis ein Mitleidiger ihn, den vorgeblich unbarmherzig Beraubten und Mißhandelten, finden und gegen die rauhe Witterung schützen würde, und zwar nur in der Erwartung der geringen Entschädigung, einige Zeit hindurch als Müßiggänger ernährt zu werden, bessere Kleidungsstücke, als die er gehabt hatte, zu erhalten, sich bemitleidet zu sehen, vielleicht auch wegen des Genusses, eine ganze Gegend alarmiren zu können, und um durch neue Reisepapiere in seinem Umzüglerleben unterstützt zu werden. Aehnliche Täuschungen hat er bei Tilsit, in Schlesien, im sächsischen Erzgebirge ꝛc. verübt.

Wie viele Beispiele giebt es von Betrügern, welche mit eiserner Beharrlichkeit lange Zeit hindurch einen schmerzlichen Zwang erduldet, und sich Jahre lang in die unbehaglichste Lage gefügt haben.

Und welche Klugheit, welche Ausbildung gehört dazu, Caspar Hauser's Rolle zu spielen, wenn angenommen werden könnte, daß er ein Betrüger wäre? Dieser Einwand findet seine Lösung in den aufgedeckten Geschichten einer angeblichen Frau von Seydlitz, ei-

Digitized by Google

ner Frau von Bülow, des angeblichen Kadetten G.... und vieler anderen Gauner mehr, welche ohne alle äußere Bildung ihre Rolle durchführten.

Welches Wagniß aber beſtände Caspar Hauſer, wenn er die Kühnheit hätte, eine ſo arge Täuſchung zu unternehmen, und welche Dreiſtigkeit gehört dazu? Dies kann man fragen, aber die Erfahrung beantwortet dieſe Frage auf die entſchiedenſte Weiſe.

Die Beſtrafung der entlarvten Betrüger iſt in der Regel äußerſt milde und ſteht mit dem Gewinne, den ihnen ein glücklicher Erfolg gewährt, nicht im Verhältniß. Die Dreiſtigkeit und Keckheit der Gauner aber iſt, wie hundert Thatſachen ergeben, nicht ſelten eben ſo weit getrieben worden.

Funfzig Jahre und länger übte eines Zieglers Tochter*) die Betrügerei, ſich für das Kind eines Generals und ſpäter für die Gattin eines Stabs-Officiers auszugeben, ehe ſie völlig entlarvt wurde. Als eine Unglückliche wurde ſie unter dem betrügeriſch angenommenen Namen von des Königs Majeſtät, von den Prinzen des Hauſes und von unzähligen Perſonen aus den höheren Ständen beſchenkt und unterſtützt. So oft ſie auch bei ihren Streifzügen in Haft gerieth, ſetzte ſie ſtets mit gleicher Dreiſtigkeit ihre Bettelei fort, ſobald ſie ihre Freiheit wieder erlangt hatte.

Ein bei dem Hüten der Schweine und Ochſen aufgewachſener Burſche, der ein wenig ſchreiben gelernt hatte,**) gab ſich für einen Zögling einer Kadetten-

*) Die oben erwähnte angebliche Frau von Seydlitz.

**) Der vorangeführte G.... Beiträge Nr. 22. des jetzigen Jahres.

Digitized by Google

Anstalt aus, wußte den Stummen so gut zu spielen, daß er sich als solcher sogar von einer landräthlichen Behörde einen legalen Reisepaß verschaffte, producirte sich bei mehreren Namens-Verwandten als Familien-Angehöriger, und kam aus der Provinz nach der Hauptstadt, um bei dem Kriegsminister, unter dessen Departement die Kadettenhäuser stehen, Unterstützung nachzusuchen.

Bei dem Herrn Criminal-Direktor Hitzig wird es übrigens keiner Entschuldigung bedürfen, daß ich, bei der Bekanntmachung von Hauser's Begebenheiten in diesen Blättern, der Absicht, in welcher die Verbreitung gewünscht worden ist, in einer Beziehung nicht entspreche.

Wenn meine auszuführenden Gründe unhaltbar sein sollten, wird meine Meinung über den Findling ihm nicht nachtheilig werden. Sollten meine Gründe aber einiger Aufmerksamkeit werth gefunden werden, so kann mich kein Unwille eines solchen aufgeklärten und freisinnigen Mannes, wie Herr Criminal-Direktor Hitzig es ist, treffen. Rede und Gegenrede werden überall von ihm auf dankenswerthe Weise befördert.

Merker.

„Wenn ich Sie nur noch einmal wiedersähe" — so schreibt mir*) unterm 15. Mai Herr Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident von Feuerbach in Anspach — „was wollten wir Beide nicht über den allermerkwürdigsten aller merkwürdigen Criminalprozesse,

*) Nämlich dem Herrn Criminal-Direktor Hitzig.

dergleichen in Jahrtausenden vielleicht noch nicht ein einziges Mal vorgekommen, über meinen lieben wunderbar räthselhaften Findling, Caspar Hauser, verhandeln! Seit Jahren ist er der erste und wichtigste Gegenstand meines Beobachtens, Forschens und Sorgens, meiner höchsten Theilnahme als Mensch, Gelehrter und Staatsbeamter. — — — Wenn es im Saturn menschenähnliche Wesen gäbe und, durch irgend ein Wunder, solch ein Saturnbürger mitten in die weite und freie Reichsstadt Nürnberg plötzlich herabversetzt würde, so wäre gewiß die Frage: woher? welcher Abkunft u. s. w. kein größeres Räthsel, als es bis jetzt noch dieselben Fragen bei Caspar Hauser sind. Es ist ein Phänomen, das gleichsam aus sich selbst geboren, außer allem regelmäßigen Naturzusammenhang, in sich selbst abgeschlossen da steht. — — — Es giebt nicht Wenige, welche das große Räthsel auf die allereinfachste Weise dadurch zu lösen sich berufen fühlen, daß sie behaupten: Caspar Hauser sei ein Betrüger und alles sei Betrug, und alle diejenigen, welche das Gegentheil meinen, seien mindestens betrogen. Die so urtheilen, gehören zu den Menschen, die nichts für möglich halten, wozu sich nicht in irgend einem §. irgend einer Polizei-Verordnung eine fest bestimmte Rubrik auffinden läßt, oder zu jenen Reinverständigen, welche alles ihnen Unbegreifliche auf der Stelle natürlich erklären, aber so natürlich, daß ihre Erklärung noch eine weit größere Unbegreiflichkeit ist, als das Räthsel, welches damit gelöst werden soll. — — — In Berlin wird sich gegenwärtig, von einer Reise zurückgekehrt, Herr von Pirch, Offizier in der

Digitized by Google

Königlich Preußischen Garde, befinden, welcher vor ungefähr anderthalb Monaten mit Caspar Bekanntschaft gemacht und bei dieser Gelegenheit zu einem neuen, höchst merkwürdigen Incident, das wie eine Entdeckung aussieht, [1]) gleichwohl selbst wieder das räthselhafteste Räthsel ist, Veranlassung gegeben hat. Er hat sich seine Beobachtungen über Caspar, so wie die merkwürdigen Scenen, von denen er Mitacteur und Zeuge gewesen, in seinem Tagebuche verzeichnet, u. s. w."

Gleichzeitig mit dem Briefe, aus welchem vorstehende Stellen entnommen, gelangte mit anderen Novitäten der letzten Ostermesse die kleine Schrift:

Skizze der bis jetzt bekannten Lebensmomente des merkwürdigen Findlings Caspar Hauser in Nürnberg. Mit der naturgetreuen Abbildung desselben, auf Stein gezeichnet von Fr. Hanfstengel, Zeichnungslehrer zu München. Kempten bei Dannheimer. 32 S. 8.

---

1) Diese Entdeckung ist, wie es mir dünken will, als höchst wichtig und gewissermaaßen entscheidend anzusehen. Sie zeugt gegen Caspar Hauser, und es ist recht sehr zu bedauern, daß solche nicht auf der Stelle zur Erlangung einer weiteren Aufklärung benutzt worden ist.

Bei einer Unterredung zwischen dem Herrn von Pirch und mir, sind einige Umstände berührt worden, welche meiner Ansicht von einem vorliegenden Betruge noch mehr Bestimmtheit geben.

Wenn übrigens hier zunächst einige Betrachtungen folgen werden, welche unbedeutend und unwesentlich erscheinen; so bitte ich, solche dennoch nicht als ganz gleichgültig übersehen zu wollen, indem die Entwickelung meiner Beweisführung mit darauf gegründet ist. M.

Digitized by Google

in meine Hände, und da ich inmittelst aus dem Munde des Herrn v. Pirch die höchst interessante Erzählung seines Verkehrs vernommen, so forderte ich ihn auf, mir die Resultate hierüber für die Annalen mitzutheilen und mir dabei sein Urtheil über die erwähnte Schrift, die er noch nicht gesehen hatte, zu eröffnen.

So entstand der Aufsatz des Herrn von Pirch, welcher unten folgt und dem ich, nach Anleitung der erwähnten sehr lesenswürdigen kleinen Schrift, nur folgendes Thatsächliche vorausschicken zu müssen meine, da ich wohl nicht darauf rechnen darf, daß allen meinen Lesern die wunderbare Begebenheit in ihrem Zusammenhange gegenwärtig sein werde.

Am Pfingstmontage 1828, den 26. Mai, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, kam ein unbekannter junger Mensch, dem Anscheine nach 16 bis 18 Jahre alt, ohne Begleitung, in Nürnberg, beim Eingange in die Kreuzgasse, an einen Bürger heran und fragte diesen nach der Neuthorstraße. Der Mann erbot sich, dem Unbekannten den Weg dahin zu zeigen, und begleitete ihn, nachdem jener einen Brief mit der Adresse:

„An Tit. Hrn. Wohlgebohner Rittmeister bei der
„4. Esgataron bei 6. Schwolische Regiment
in
Nierberg.“ *)

*) Ueber das Aeußere dieses Briefes bemerkt der Verfasser: Das Siegel, womit der Brief roth verschlossen war, scheint ein Handwerkssiegel zu sein; beim Oeffnen des Briefes wurde es aber zu sehr verletzt, als daß man dessen ursprüngliche Beschaffenheit erkennen konnte. Die darauf befindlichen Buchstaben, welche man noch für ein

Digitized by Google

aus der Tasche gezogen hatte, zu dem gedachten Rittmeister, der den Brief eröffnete, und ihn folgenden Inhalts fand: [2])

G. J. R. oder G. T. R.

halten kann, sind ohne Zweifel, damit sie unkenntlich würden, nach dem Einsiegeln heraus- oder abgekratzt worden. Durch Vergleichung der Handschrift des in den Brief selbst eingeschlossenen, auf ein Oktavblättchen geschriebenen Zettels, mit der Handschrift des Briefes, ergiebt sich, wenn gleich jener mit lateinischen, dieser mit deutschen Buchstaben geschrieben ist, eine große Aehnlichkeit zwischen beiderlei Schriftzügen.

Auch sind beide offenbar mit ein und derselben Dinte geschrieben, und es geht daraus hervor, daß der Zettel nicht schon vor 16 Jahren, sondern erst neu geschrieben und folglich erdichtet ist. Denn wäre der Zettel 16 Jahr älter, als der Brief, so müßte die Dinte eine ganz andere Farbe, als die im Briefe, angenommen haben. Dies scheint der übrigens schlaue bösartige Betrüger nicht erwogen zu haben.

Das Wasserzeichen im Papiere heißt: J. Reindel, welcher eine Papiermühle in Mühldorf, Königlichen Landgerichts Schwabach im Rezatkreise, besitzt, wenn es nicht auch irgendwo anders noch einen Papierfabrikanten dieses Namens giebt.

2) C. H. wird im Verfolg der vorliegenden Erzählung als ein Mensch bezeichnet, der einem kleinen, ganz unwissenden Kinde glich, der eben erst gehen gelernt hatte, keine Straßen und Häuser ꝛc. kannte, der nie mit Menschen verkehrt hatte und der Sprache nur sehr wenig mächtig war ꝛc.

Sollte es nicht auffallend sein, daß dieser Bursche ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, eine Strecke in die Stadt hineinging, ehe er sich an Jemanden wendete, daß er sich über seine Absicht gehörig verständlich machen konnte, und daß er erst, nachdem dies schon geschehen war, seinen Brief aus der Tasche hervorzog?

An und für sich sind diese Umstände allerdings weniger bemerkenswerth, aber im Zusammenhange mit vielen andern Vorgängen erhalten sie dennoch eine nicht zu übersehende Bedeutung.

Digitized by Google

„Von der Bäiernschen Gränz
Daß Orte ist unbenannt.
1828.

„Hochwohlgeboner herr Rittmeister!

„Ich schücke ihnen einen Knaben der möchte seinen König getreu dienen Verlangte er, dieser Knabe ist mir gelegt worden 1812 den 7 Oktober, und ich selber ein armer Tagelöhner, ich Habe auch selber 10 Kinder, ich habe selber genug zuthun, daß ich mich fortbringe, und seine Mutter hat mir um die Erziehung daß Kind gelegt, aber ich habe seine Mutter nicht erfragen Könen, jetz habe auch nichts gesagt, daß mir der Knabe gelegt ist worden, auf den Landgericht. Ich habe mir gedenkt, ich müßte ihm für mein Sohn haben, ich habe ihm Christlichen Erzogen und habe ihm Zeit 1812 Keinen Schritt weit aus den Haus gelaßen daß Kein Mensch nicht weiß da von wo Er auferzogen ist worden, und Er selber weiß nichts, wie mein hauß heißt, und daß ort weiß er auch nicht, sie derfen ihm schon fragen, er kann es aber nicht sagen, daß lessen und schreiben Habe ich ihm schon gelehrt, er kann auch meine Schrift schreiben, wie ich schreibe, [3]) und wen

3) Die Worte: „er kann auch meine Schrift schreiben, wie ich schreibe," ziehen insbesondere die Aufmerksamkeit auf sich. Es hat den Anschein, als sollte dadurch C. H.'s Unverdächtigkeit bevorwortet werden, wenn sich etwa eine Aehnlichkeit seiner Schreibart und seiner Handschrift mit der Schreibart und den Schriftzügen des Briefstellers entdeckte.

Auf den weiteren Inhalt des Briefes werde ich später zurückkommen. Der Brief enthält das Thema zu C. H.'s Wundergeschichte.

Digitized by Google

wir ihm fragen, was er werde, so sagt er er will auch ein Schwolische werden, was sein Vater gewesen ist, Will er auch werden, wen er Eltern hâte, wie er Keine hate, wer er ein gelehrter Bursche worden Sie derfen ihm nur was zeigen, so kann er es schon,

Ich habe ihm nur bis Neumark geweißt da hat er selber zu ihnen hineingehen müssen, ich habe zu ihm gesagt, wenn er einmal ein Soldat iß, kome ich gleich und suche ihm Heim sonst hâte ich mich Von mein Hals gebracht.

Bester Hr. Rittmeister sie derfen ihm gar nicht tragtiren er weiß mein Orte nicht, wo ich bin, ich habe im mitten bei der Nacht fort gefürth er weiß nicht mehr zu Hauß

Ich empfele mich gehorsamt, Ich mache mein Namen nicht Kuntbar den ich Konte gestraft werden,

Und er hat Kein Kreuzer geld nicht bei ihm, weil ich selber nichts habe wen Sie ihm nicht kalten, so müßen Sie im abschlagen oder in Raufang auf henggen

„Das
Kind ist schon getauft
sie Heist Kasper in Schreib
name misen sie im selber
geben das Kind möchten
Sie auf Zihen sein Vater
ist ein Schwolische gewesen
wenn er 17 Jahr alt ist so
schicken sie im nach Nirnbe,
rg zu 6ten Schwolische
Regiment da ist auch sein
Vater gewesen jch bitte um

die erzikung bis 17 Jahre
gebohren ist er im 30 Aperil
1812 im Jaher ich bin ein
armes Mägdelein ich kan
das Kind nicht ernehren
sein Vater ist gestorben."

Noch am nämlichen Abend übergab der Rittmeister den Brief und den Jüngling dem Magistrat in Nürnberg.

„Die Neuheit — fährt der Verf. der Skizze ꝛc. nun wörtlich fort — und das Ungewöhnliche dieser Sache bestimmte den Magistrat der Stadt Nürnberg, den jungen Menschen von Amtswegen auf das schärfste vernehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke nahm alsbald ein magistratischer Polizei-Beamter mit dem Jüngling ein genaues Verhör vor, brachte aber aus dessen kurzen, abgerissenen und unzusammenhängenden Antworten nur folgendes Ergebniß zu Tage:

daß der arme Findling weder den Ort, noch die Gegend seiner Geburt oder seines bisherigen Aufenthaltes kenne; daß er über seine Herkunft nicht das Mindeste wisse; daß er von jenem Unbekannten, bei welchem er „alleweil" (immer) gewesen, bis an das „große Dorf" (Nürnberg) gewiesen worden sei, wo sich derselbe alsdann entfernt habe." [4])

4) Das Ergebniß des ersten Verhörs ist eine Bestätigung der Wahrheit der brieflichen Angaben.

Es wäre wünschenswerth, daß das Verfahren bei dem ersten so wichtigen Verhöre, in welchem unser Findling auf das schärfste vernommen worden ist, genau angegeben wäre, und daß die desfallsigen Verhandlungen vollständig

Digitized by Google

„Dies erste Verhör, und die Art, wie sich unser Findling dabei benahm, gab zwar keinen Grund, anzunehmen, daß bei dem Jungen Blödsinn oder Verstellung zu Grunde liege; sondern erzeugte vielmehr, vorzüglich auch aus dem Grunde, weil der Findling nichts als Wasser und Brod genoß, die schreckliche, ich möchte lieber sagen, Ueberzeugung, als Meinung: dieser Mensch sei an seinem Geiste gänzlich verwahrlos't, und einem unmündigen Kinde gleich zu achten, welchem die ganze äußere Welt noch unbekannt geblieben; er müsse daher von Kindheit an von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, und auf die unmenschlichste Weise in einem thierähnlichen Zustande einsam gefangen gehalten worden sein." [5])

„Nichts desto weniger traf der Magistrat die Anordnung, um sich ja vor jeder Täuschung zu sichern, daß ein erfahrner Gefängnißwärter den Jungen auf das allersorgfältigste beobachten, und überdieß der Königl. Stadtgerichtsarzt denselben einer genauen Untersuchung unterwerfen sollte."

---

bekannt gemacht würden. Für oder gegen C. H. dürfte sich daraus viel entnehmen lassen.

5) Welche Schlußfolge? Vorzüglich aus dem Grunde, weil der Findling nichts als Wasser und Brod genoß, entstand die Meinung, daß bei demselben keine Verstellung zum Grunde liege, sondern daß er in einem thierähnlichen Zustande gefangen gehalten worden sei. Es darf kaum angenommen werden, daß der Inquirent diese Meinung so ausgesprochen hat. Wäre dies — wie nicht vorausgesetzt werden kann — wirklich geschehen, dann hätte C. H. freilich leichtes Spiel gehabt.

Digitized by Google

„Allein vergebens mühete sich der Wärter, auch nur eine Spur zu entdecken, welche Verdacht gegen den jungen Menschen erregen könnte. [6]) Ueberdies fiel auch nach 6 Tagen das gerichtsärztliche Gutachten dahin aus:

---

6) Was hatte der Gefängnißwärter für Instruktionen? Wie führte er die Beobachtungen aus und was war er für ein Mann?

Nur zu oft werden die erfahrensten Untersuchungs-Beamten getäuscht, und lediglich eine genaue Kenntniß von der Art und Weise, wie C. H. beobachtet worden ist, kann erweisen, ob und welchen Werth diese Beobachtungen haben.

August Lafontaine wurde von den Gefangenwärtern des Stadtvoigtei-Gefängnisses zu Berlin, denen es an vielfältiger Erfahrung für ihren Dienst nicht fehlte, bis zu seiner Entlarvung für einen unschuldig Leidenden gehalten. Im Zuchthause täuschte er nicht allein die Gefangenwärter, sondern auch den Direktor des Instituts, den Justitiarius der Anstalt, den Arzt und den Geistlichen, obgleich diesen Beamten eine ausführliche Benachrichtigung von der ungewöhnlichen Verschmitztheit des Züchtlings ertheilt worden war.

Als Lafontaine sich einige Tage versteckt gehalten hatte und vorgab, daß er in dem Kamine, wo man ihn auffand, den Hungertod habe erleiden wollen, so wurde in einem amtlichen Berichte der Erlaß der Züchtigung, die der Gefangene verwirkt hatte, bevorwortet und die Erlaubniß, ihn ausgezeichnet gelinde behandeln zu dürfen, nachgesucht, weil das tiefe Gefühl seines Unglücks ihn zu einer lebensgefährlichen Schwermuth geführt habe.

Lafontaine benutzte diese günstige Stimmung für ihn sehr glücklich zur Flucht, und setzte dann seine Betrügereien sogleich wieder fort. Früher gab er sich bescheiden für einen Artilleristen aus und nun avancirte er sich zum Officier.

Digitized by Google

„Dieser junge Mensch sei weder verrückt, noch blödsinnig, aber offenbar auf die heilloseste Weise von aller menschlichen und gesellschaftlichen Bildung gewaltsam entfernt und wie ein halbwilder Mensch erzogen worden; zu ordentlicher Kost sei er durchaus nicht zu bewegen, sondern lebe blos von schwarzem Brod und von Wasser.“ [7])

7) Das nach 6 Tagen erfolgte Gutachten des Arztes hat, so wie es hier vorliegt, keine Beweiskraft für C. H.'s Angaben. Lediglich die Aeußerung: C. H. ist weder verrückt noch blödsinnig, hat einen reellen Werth. Der übrige Inhalt des Gutachtens ist nur eine Variation des gegebenen Thema's.

Der Arzt erzählt eine Geschichte, aber er führt keine Gründe an, wie er durch seine Kunst zu dem Resultate, welches er mittheilt, gekommen ist.

Der Umstand, daß der Findling zu dem Genusse ordentlicher Kost nicht zu bewegen gewesen sei, ist gehaltlos, um so mehr, als der Referent nicht angiebt, auf welche Art er zu Werke gegangen ist, um den Beobachteten zur Annahme einer andern Kost, als Brod und Wasser, zu vermögen.

Sollte der hier fungirende Arzt wohl Theil an den Erfahrungen genommen haben, welche viele seiner Herren Kollegen über die Verstellungskunst zu machen Gelegenheit hatten — ein Galen, Fielitz, Waldschmidt, Zachias und viele Andere?

Unser Findling genoß Brod und Wasser, eine Kost, die manche Gefangene eine sehr lange Zeit hindurch ohne Wechsel erhalten und wobei sie sich körperlich ganz wohl befinden. Aber wie oft haben Betrüger sich der Nahrung für eine geraume Zeit ganz enthalten.

In Krügelsteins Erfahrungen über die Verstellungskunst in Krankheiten finden sich Seite 35 und weiter höchst merkwürdige Beispiele.

Digitized by Google

„Bald nachher nahm der Vorstand des Magistrats und Polizeisenats, Hr. Bürgermeister Binder, persönlich mit dem jungen Menschen ein umständliches Verhör vor, durch welches er sich von der Wahrheit jenes Urtheils überzeugte, und noch ferner ausmittelte, daß der Findling weder von Menschen noch von Thieren eine Vorstellung habe, und daß er außer Buben, worunter er aber nur sich und denjenigen verstand, bei dem er immer gewesen war, und außer einem Roß, womit er immer gespielt, lediglich nichts kannte." [8])

„Den mannigfaltigen Unterredungen mit dem Findling und vorzüglich den vertraulichen Unterhaltungen mit Hrn. Bürgermeister Binder" — heißt es weiter a. a. O. — „verdankt man folgende Aufklärung."

„Caspar Hauser (dies ist der angebliche Name des unglückseligen Findlings) war, so weit er zurückdenken kann, immer ganz allein eingesperrt, und sah und hörte Niemanden, als den, der ihm Brod und Wasser — seine einzige Nahrung! — reichte. Seine Wohnung hatte er unausgesetzt in einem kleinen, engen und niedrigen Raum zu ebener Erde, dessen Boden nicht gebrettert, sondern, wie es scheint, aus festge-

---

8) Es wäre sehr wichtig, näher zu wissen, wie der Herr Inquirent zu Werke gegangen ist, um sich diese Ueberzeugung zu verschaffen.

Hatte denn C. H. auf seiner mehrtägigen Reise gar keine Thiere gesehen? Waren in seinem Zimmer weder Spinnen, noch Mäuse, Fliegen ꝛc., und wie lernte er schreiben und lesen, ohne die Auffassung einiger Begriffe von Menschen und Thieren?

Digitized by Google

schlagener Erde, und dessen Decke aus in einander geschobenen und befestigten Brettern bestand."

„Die beglückende Sonne sah er nie; und selbst das Tageslicht drang nur schwach dämmernd durch zwei kleine, längliche Fenster, die absichtlich mit Holzstößen verschichtet waren." [9])

„Seine Kleidung bestand in einem Hemde, und in kurzen, an den Knieen gebundenen, wahrscheinlich dunkelfarbigen Beinkleidern, von einem Hosenträger (nach baierischer Mundart Halfter) gehalten. *) Eine andere Kleidung hatte er nie."

---

*) Folgendes ausführliche Signalement theilt unsere Quelle mit: Caspar Hauser ist mittlerer Statur, wohlgewachsen, hat hellbraune, fast in's Blonde fallende Haare, ein ovales Gesicht, eine breite, hohe Stirn, braune Augenbraunen, graue Augen, eine mittelgroße, etwas breite Nase, einen proportionirten Mund mit etwas aufgeworfener Unterlippe, ein rundes Kinn, einen hellen, wie an den Backen, schwach hervorkeimenden Bart, gute

(9 C. H.'s Aufenthaltsort befand sich also, wie es scheinen will, doch nicht in einem, allen Menschen unzugänglichen Raume. Das Zimmer war auf ebener Erde, mit Fenstern, die unmittelbar an einen Hof oder Garten stießen.

Wie der Verfolg der Geschichte lehrt, wurde der Gefangene von aller menschlichen Gesellschaft so sorgfältig zurückgehalten, daß ihm sogar derjenige, der ihm die Nahrungsmittel reichte, der ihn kleidete und reinigte, nicht sichtbar geworden ist. Wie konnte man denn nun bei so überweit getriebener Vorsicht anderer Seits den Gefangenen in einem Zimmer für verborgen genug erachten, welches so, wie oben beschrieben worden ist, belegen war? War denn nicht von einem Schrei oder sonstigem Geräusche, welches C. H. durch Zufall verursachen konnte, die Entdeckung seiner Anwesenheit zu besorgen? Es hat den Anschein, als ergäbe sich hier eine Inconsequenz.

Digitized by Google

„In solcher Wohnung und Kleidung saß der unglückliche Hauser auf dem Boden und spielte mit zwei

Zähne, eine gesunde Gesichtsfarbe, eine angenehme Gesichtsbildung und, außer dem Impfzeichen am rechten Arm, kein besonderes Zeichen.

Bei seiner Ankunft in Nürnberg war er bekleidet mit einem groben, runden, schwarzen, mit gelber Seide gefütterten und mit rothem Leder besetzten Filzhut, von jener Form, in welcher er von den mittlern und höhern Ständen getragen wird. Auf dem Boden des Hutes ist eine Abbildung, die Stadt München darstellend, aufgeklebt, welche wahrscheinlich den Namen und Ort des Fabrikanten bezeichnen soll.

Wahrscheinlich waren beide in der Form eines Herzens aufgedruckt oder geschrieben; denn man sieht deutlich, daß etwas herausgekratzt ist.

Er war ferner bekleidet mit einem schwarzseidenen Halstuch, einer alten, ausgewaschenen, rothgetupften, zeugenen Weste mit runden durchbrochenen, gelbmetallenen Schleifen, die man sammt den erstern aus der Weste nehmen, und in eine andere einmachen kann, und welche bekanntlich vor 12—13 Jahren zur Mode gehörten, jetzt aber nur noch selten gesehen werden; ferner mit einem dunkelgrautuchenen Kittel (auch Schalk, Jänkerl genannt) mit tuchenen Knöpfen, mit dergleichen Pantalons, zwischen den Beinen mit dem gleichen Tuch besetzt, mit kalbledernen Halbstiefeln, die zu seinen Füßen nicht recht paßten und ihm daher wehe thaten, mit hohen Absätzen und Hufeisen, die Sohlen mit Nägeln beschlagen.

Sein Dialekt ist der altbaierische,†) wie er in der Gegend von Regensburg, Straubing, Landshut ꝛc. gesprochen wird. Er sagt z. B. „hoamreisen" statt heimreisen; „a söchenes möcht i" statt ein solches möchte ich; „er kümmt scho — wenn i a Reiter, wie mei Voter aner geween is" statt er kommt schon — wenn ich ein Reiter werde, wie mein Vater einer gewesen ist ꝛc. Jetzt aber veredelt sich sein Dialekt von Tag zu Tag immer mehr.

†) C. H. hatte also doch schon so weit sprechen gelernt, daß eine besondere Mundart bemerklich war. Bei dieser Ausbildung der Sprache konnte er doch nicht füglich noch so ganz, wie früher angeführt worden ist, ohne Auffassung aller Begriffe geblieben sein!

Digitized by Google

weißen hölzernen Pferden und mit einem weißen hölzernen Hunde. War er sehr zärtlich, so hing er dem lieben Vieh verschiedene kleine Spielsachen um den Hals und sprach mit demselben so viel, als ihm der Mangel an Begriffen, und somit an Wörtern gestattete. [10]) Das eine der Pferde war kleiner als das andere; aber keins höher als ungefähr 1 bis 1¼ Schuh; kleiner als beide war der Hund — alles also gewöhnliches Kinderspielwerk."

„In einer ausgehöhlten Vertiefung des Zimmerbodens stand, wie es scheint, ein Hafen (Topf) oder ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel, worein Hauser seine körperlichen Excremente entleerte. Nicht weit von diesem Vas contumeliae lag auf der Erde ein Strohsack, den er sein Bett nannte."

„Da der Junge, wegen des Mangels an Uebung, Leitung und Ermunterung, fast gar nicht stehen und gehen konnte, sondern, wenn er sich aufrichtete, gewöhnlich zu Boden fiel; [11]) so rutschte er in der Regel nur

---

10) Hauser sprach also. Wir bitten den Leser, diesen Umstand, der für die Aufklärung der vorliegenden mährchenhaften Geschichte überaus merkwürdig ist, nicht unbeachtet lassen zu wollen.

11) Obwohl der arme C. H. schon einigermaaßen sprechen konnte, so lernte er doch wegen Mangels an Uebung, Leitung und Ermunterung nicht stehen und gehen. Dies stimmt wohl mit dem Laufe der Natur nicht überein. Wenn Kinder von gesunden Gliedmaaßen auf der Erde umherrutschen, so gehen sie zum Laufen über, ohne daß es einer Leitung bedarf. Dies bedarf, glaube ich, keiner weiteren Auseinandersetzung.

Digitized by Google

auf dem festgeschlagenen Erdreiche bei seinen Pferden herum, von diesen zum Hafen, [12]) und von da zum Strohsack, auf welchem er mitunter sein Mittags-

12) C. H. entledigte sich also seiner Bedürfnisse in einen Hafen. Hier stoßen wir auf etwas Unbegreifliches. Die Natur leitete und unterstützte das Kind nicht bei den Versuchen zum Stehen und Gehen. Aber wie kam denn dasselbe Kind zu der Gewöhnung, sich seiner Bedürfnisse auf einem dazu bestimmten Geschirre zu entledigen?

Müttern und Kinderwärterinnen wird es unfehlbar schwieriger, die Kinder von der Unreinlichkeit zu entwöhnen, als es ihnen wird, sie zum Laufen zu bringen. Aber schwerlich giebt es außer C. H. ein Kind mit gesunden Gliedern, was früher, ehe es stehen und laufen kann, schon selbstständig sich eines **Pot de chambre** regelmäßig bediente.

Wenn wir nun bedenken, daß C. H. Beinkleider trug, die mit einem Hosenträger befestigt waren, dann scheint sich hier fast eine Art von Wunder zu zeigen.

Gehen lernte der Knabe, von der Natur dazu angeleitet, nicht. Dagegen hat er sich instinktartig zu einer den Kindern von Natur nicht eigenthümlichen Reinlichkeit gewöhnt, und instinktartig die sehr complicirte Entledigung der Beinkleider gelernt, und zwar ohne Leitung und Ermunterung.

Wer kann dies Räthsel lösen?

Wenn C. H. schon vor seiner Einkerkerung so an Reinlichkeit gewöhnt worden war, daß er sich zur Entledigung seiner Bedürfnisse eines Geschirres selbstständig bediente, und wenn er die Uebung hatte, für diesen Zweck seinen Hosenträger an- und abzulegen, die Beinkleider auf- und zuzuknöpfen, dann stand er auch wohl schon in einem Alter, wo die Kinder vollständig zu stehen und zu gehen im Stande sind, und schon viel zu sprechen pflegen. Er sprach auch wirklich mit seinen Rossen, und doch wird versichert, daß er nicht stehen und gehen konnte.

Digitized by Google

(Langweil-) Schläfchen und jedesmal mit Einbruch der Nacht seine Nachtruhe genoß."

„Dies einförmige, keine Kraft erfordernde, entwickelnde und verzehrende Leben brachte unsern guten Hauser am früheſten Morgen wieder zum Erwachen. Beim Erwachen fand er bereits vor seinem Strohsacklager schwarzes Brod und frisches Wasser, und jedesmal das gedachte Vas contumeliae geleert. Der Junge schließt daraus mit Recht, daß man ihm, statt der, unter dem Tage verzehrten Nahrungsmittel, während des Schlafes neue gebracht und auf gleiche Weise die Reinigung des Hafens besorgt habe. Auch die Nägel und Haare wurden ihm im Schlafe beschnitten; vom Wechsel der Hemden, der freilich selten und mit Bewußtsein, sondern meistens während des guten und festen Schlafes erfolgte, gilt wohl dasselbe. [13]) Brod

13) Schwer wird es, eine Ursache aufzufinden, warum dies alles geschah, während Hauser schlief, und wenn späterhin nicht einer Vermuthung gedacht würde, daß man dem Gefangenen von Zeit zu Zeit Opium gereicht habe, so würde man sich wundern müssen, daß er auch nicht ein einziges Mal während seiner Umkleidung ꝛc. erwachte.

C. H. wurde durch seine Lebensweise körperlich nicht angestrengt, er schlief zuweilen am Tage, und man hat ihm doch nicht täglich Opium verabreicht, es bleibt daher bemerkenswerth, daß er niemals die täglich oder nächtlich wiederholte Fortschaffung des Nachtgeschirres und die Lieferung der Lebensmittel wahrgenommen hat, wenn er auch, weil man ihm Opium gegeben, von seiner Umkleidung, von dem Beschneiden seiner Haare ꝛc. nichts fühlte.

Weshalb wurde eine so auffallende Sorgfalt angewendet, um C. H.'s Wärter seinem Blicke zu entziehen? Dieser Wärter mußte doch nothwendig ein unbedingt treues

hatte er stets in zureichender Menge; an Wasser hingegen gebrach es ihm öfter zur vollen Stillung des Durstes."

„Der Eingang zu seinem gräßlichen Gefängnisse war durch eine kleine, niedrige Thür verwahrt, und diese von außen verriegelt. Der Ofen darin war weißfarbig, klein und rund, etwa wie ein großer Bienenkorb geformt, und wurde von außen geheizt (oder, wie der Junge sich ausdrückte, eingekentet)."

„Lange, lange Zeit (wie lange, weiß Hauser nicht, da ihm die Begriffe von der Zeiteintheilung fehlen, wahrscheinlich aber mehr als 12 Jahre) war der Unglückliche in diesem Kerker gewesen. Keinen Menschen hat er je darin gesehen, keinen Strahl der Sonne, keinen Schimmer des Mondes erblickt, kein Licht gewahrt, keine menschliche Stimme, keinen Laut eines Vogels, keinen Schrei eines Thieres, keinen Fußtritt gehört."

„Siehe! da öffnet sich plötzlich die Thüre des Kerkers; es tritt ein — jener Unbekannte, welcher ihn bis Nürnberg geführt; derselbe ist barfuß und fast eben

---

Werkzeug desjenigen sein, der C. H. gefangen hielt. Weshalb sollte er denn diesen Wärter nie sehen? Gab man dem Gefangenen oft Opium, so hätte dies leichter zur Aufdeckung des Geheimnisses führen können, als der Umstand, daß er seinen Wärter von Zeit zu Zeit sah, der sich ja ohnehin durch eine Larve ꝛc. völlig unkenntlich machen konnte. Der oft wiederholte Ankauf von Opium Seitens einer Privatperson, welche sie auch sein mochte, konnte vielleicht früher oder später auffallen. Hauser's Angaben über sein An- und Auskleiden scheinen doch gar zu fabelhaft.

Digitized by Google

so dürftig gekleidet, als er selbst. Dabei gehet jener, obgleich nur ein Mann von mittlet Größe, aber doch beinahe die Decke des Kerkers erreichend, tief gebückt einher, und giebt sich dem armen Gefangenen als denjenigen zu erkennen, der ihm bisher Brod und Wasser gebracht und die Pferde mit dem Hunde und den Spielsachen geschenkt hätte."

Dabei überreichte er unserm Hauser mehrere Bücher und andere Gegenstände, *) eröffnete ihm, daß

*) Es waren dies folgende:

1) Ein Gebetbüchlein, betitelt: Geistliches Vergißmeinnicht, d. i. schöne auserlesene und eifrige Morgengebether einer frommen Seele, Altöttingen, bei Johann Michael Seidel, bürgerlicher Buchbinder;
2) Ein kleiner Rosenkranz von Horn, mit einem metallenen Kreuz;
3) Ein deutscher Schlüssel; [14])
4) Eine gedruckte Piece, betitelt: Sechs andächtige und kräftige Gebeter;
5) Eine ähnliche Piece, betitelt: Geistliche Schildwacht (gedruckt zu Prag);
6) Eine dergleichen, mit geschriebenen Rosenkranz-Gebeten, und mehreren gedruckten Gebeten und Bildnissen, darunter:
   a) ein sehr kräftiges Gebet, dadurch man sich aller heiliger Messen ꝛc. theilhaftig machen kann ꝛc. (ohne Jahrzahl). Gedruckt und zu finden in Burghausen.
   b) Gebet oder Aufopferung seiner selbst vor dem Hochwürdigen Gut (ohne Jahrzahl). Burghausen, gedruckt und zu finden bei Jakob Luzenberger kurfürstlichen Regie.
   c) Gebet zu dem heiligen Schutzengel (ohne Jahrzahl). Salzburg, zu haben bei Franz Xaver Oberer.
   d) Die drei theologischen Tugenden ꝛc. (ohne Jahrzahl). Salzburg, zu haben bei Franz Xaver Oberer.
   e) Kunst, die verlorne Zeit und übel zugebrachten Jahre zu er-

14) Weshalb der Unbekannte Hauser'n den Schlüssel gegeben hat, ist nicht angeführt, so befremdend die Verabreichung eines solchen Gegenstandes auch erscheint.

er nun lesen und schreiben lernen müsse, und sodann zu seinem Vater kommen werde, der ein Reiter gewesen, und daß er ebenfalls zu diesem Stande bestimmt sei."

„Der Unterricht begann nun, und die Bemühungen des Unbekannten gewannen bei den ausgezeichneten geistigen Anlagen Hauser's, welche selbst die langjährige furchtbare Einkerkerung nicht in Stumpfsinn begraben konnte, leichten Eingang und glücklichen Erfolg. Er lernte nämlich schnell und leicht, jedoch nicht viel, sondern blos nothdürftig lesen und seinen Namen schreiben." [15])

„Als Grund der geringen Fortschritte nennt Hau-

---

setzen ꝛc. (ohne Jahrzahl). Gedruckt und zu finden in Burghausen.

f) Gebet zu dem heiligen Blut (ohne Jahrzahl). Gedruckt in Prag.

g) Gebet zu der unbefleckten Empfängniß Mariä ꝛc. (Im Jahre 1770).

(Alle sowohl gedruckte als geschriebene Gebete, dem Anscheine nach, alt und lange aufbewahrt.)

7) Ein viereckig zusammengeschlagenes Papier, worin sich eine kleine Quantität Goldsand befindet, endlich

8) Einige leinene, blau und weiß geblümte Lumpen.

15) Der so dürftig gekleidete barfuß gehende Unbekannte muß ein guter Schulmeister gewesen sein. C. H. lernt bei ihm ohne große Schwierigkeiten nothdürftig lesen und seinen Namen schreiben. Wozu dieser Unbekannte dem armen H. kurz vor seiner Freilassung aus der Haft das Alles gelehrt hat, darüber erhalten wir keinen Aufschluß. Die Nothwendigkeit dieses Unterrichts ist nicht einzusehen.

Noch mehr fesselt die Betrachtung, daß H., der das Lesen so leicht erlernte, und der nicht stumpfsinnig war, sich dennoch in Nürnberg kaum verständlich machen konnte.

Digitized by Google

ſer des Lehrmeiſters ſeltenes Erſcheinen; derſelbe kam nämlich nur jeden fünften Tag, um ihn zu unterrichten. Immer aber erſchien er in derſelben Kleidung, barfuß, und ſo leiſe, daß ihn Hauſer erſt nach Oeffnung der Thüre bemerkte."

„Um des Jungen Lernbegierde zu ſteigern, verſprach ihm der unbekannte Lehrmeiſter die Bewilligung, mit den hölzernen Roſſen im Kerker herumfahren zu dürfen. [16]) Aber noch beklagt ſich Hauſer darüber, daß, obſchon er jene Bedingniß erfüllt und dann die Fahrt im Kerker vorgenommen habe, dennoch der Lehrmeiſter nicht Wort gehalten, ſondern ihn mit einem Stocke, theils für das Fahren, theils auch wenn er weinte, gezüchtigt, und ihm jedes weitere Fahren ernſtlich verboten habe. Von jener Mißhandlung ſind noch jetzt Spuren am rechten Ellenbogen des Jünglings ſichtbar."

„Zum Schreiben mußte ſich Hauſer eines Bleiſtiftes bedienen, welchen der Unbekannte für eine Feder ausgab. Bei Ertheilung des Unterrichts machte die Warnung einen ſtehenden Artikel: Hauſer ſolle ja nie den Wunſch hegen, vor die Thüre zu gehen; denn über ihm ſei der Himmel und ein Gott, welcher ihm zürnte und ihn ſchlüge, wenn er hinaus wollte." [17])

---

16) Der arme C. H. konnte ja nicht gehen, er rutſchte umher; und wer hatte ihn denn gehindert, ſchon längſt rutſchend mit den Roſſen umherzufahren?

17) Dieſe Drohung erſcheint ganz überflüſſig. C. H. kannte nichts von der Außenwelt, und wie ſollte der arme Gefangene, der nur auf der Diele umherzurutſchen, nicht zu gehen vermochte, durch die verriegelte Thür den Ausgang gewinnen?

Digitized by Google

„So verging eine geraume Zeit (doch dünkte sie ihm nicht so lang, als er sich bereits in Nürnberg befindet), da ward er auf einmal Nachts aufgeweckt. Erwacht sieht er jenen Unbekannten vor sich stehen, und vernimmt, daß er fortgeführt werden soll. Der betroffene Junge weint, läßt sich aber bald durch die öfters vorgesagte und liebgewonnene Erzählung beruhigen, daß er bald zu seinem Vater kommen, [18]) und wie dieser ein Reiter werden würde."

„Der Unbekannte, der sich bis dahin immer nur in bloßen Hemdeärmeln, kurzen, gebundenen Beinkleidern und barfuß gezeigt hatte, war nunmehr auch noch in einen kurzen Schalk (auch Kittel, Jankerl genannt) gekleidet; auf dem Kopfe trug er einen groben, runden, schwarzen Herrenhut, die Füße deckten blaue Strümpfe und Stiefel."

„Jetzt mußte auch Hauser eine Metamorphose erleiden; denn zu seiner ärmlichen Kleidung, wie gesagt, aus einem Hemde und kurzen gebundenen Beinkleidern bestehend, gesellte sich noch ein großer, runder, schwarzer Bauernhut mit hoher Kuppe, der dem Jungen in's Gesicht gedrückt wurde."

„So ausgestattet, wurde Hauser, fast mitten in der Nacht, plötzlich von dem Unbekannten auf den Rücken genommen, vom Kerker aus ins Freie, und unmittelbar darauf einen langen, hohen Berg hinaufgetragen, und sodann immer weiter fort, bis es Tag wurde. Während des Transportes war der Junge

18) Was mochte C. H. sich von diesem Wesen für einen Begriff machen, daß ihn diese Versicherung sofort beruhigte?

Digitized by Google

wieder eingeschlafen, und erst erwacht, als er auf den Boden niedergesetzt wurde." [19])

„Nun lehrte ihn der Unbekannte das Gehen, was dem armen Jungen um so schwerer fiel, da er aller frühern Uebung darin entbehrte, und ihm, weil er barfuß war und sehr weiche Fußsohlen hatte, fast jeder Schritt auf dem ungebahnten Wege Schmerzen verursachte. Anfangs mußte sich Hauser oft niedersetzen; allmählig aber lernte er besser gehen, [20]) und unter

19) C. H. war nicht stumpfsinnig, und doch machten alle die neuen Gegenstände, die auf jedem Schritte sich ihm zeigen mußten, so gar keinen Eindruck auf ihn, daß er auf dem Rücken des Führers [illegible]eder einschlief; nur Berg und Ebene hatte er auch im Dunkeln unterscheiden können. Er wußte, daß er einen langen hohen Berg hinaufgetragen wurde.

Bei Ausweichung der Fragen, die dem Findling wahrscheinlich wegen Bezeichnung des, von seinem Führer genommenen Weges gemacht worden sind, ist ihm dieser Schlaf gewiß gut zu Statten gekommen.

20) Hier stoßen wir wieder auf eine große Merkwürdigkeit: C. H. lernt urplötzlich gehen!

Der Bursche, der ohne Anleitung sich zur Entledigung seiner Bedürfnisse auf einem Geschirre gewöhnt hatte und zu dem Ende sich ohne Anweisung des Tragebandes und der Beinkleider zu entledigen und diese Gegenstände wieder abzulegen wußte, hatte im Gefängniß nicht stehen und gehen gelernt. Der Unbekannte lehrte ihn das für ihn eben nicht nothwendige Lesen und Schreiben, aber nicht das Gehen, da doch gerade dies als unerläßlich nothwendig erscheinen mußte, wenn der Gefangene aus seinem Gefängnisse zu Fuß weggeführt werden sollte. Erst jetzt, da die Wanderung schon begonnen hatte, hob der Unterricht an, und siehe da, auch hier zeigte der Un-

Digitized by Google

abwechselndem Gehen und Ausruhen trat endlich die zweite Nacht ein."

„Beide legten sich nun im Freien auf die Erde nieder, obschon es heftig regnete, oder, wie sich Hauser ausdrückte, vom Himmel herunterschüttete. Den

---

bekannte sich als der unübertrefflichste Lehrmeister. C. H., welcher immer umherrutschte, lernte augenblicklich gehen, gleich so fertig, daß er Berg auf, Berg ab, auf ebnem und unebnem Boden, im Sande und auf Steinen seinen Weg mit seinem Lehrmeister fortsetzen konnte.

Eine solche Erzählung klingt in einem Romane und in einem Zaubermährchen recht schön. Aber welchen befriedigenden Aufschluß über die Möglichkeit eines solchen Wunders C. H. seinem Inquirenten gegeben hat, möchte ich wohl erfahren.

In seinem Gefängnißzimmer fiel C. H. gewöhnlich zu Boden, wenn er sich aufrichtete. Jetzt fällt er nicht. Er steht, er geht, er setzt sich und richtet sich wieder auf.

Wenn nun aber C. H.'s Führer das Kunststück nicht gelungen wäre, seinem Pflegling gerade in dem Augenblick, wo dieser auf eigenen Füßen sich fortbewegen mußte, diese Fertigkeit beizubringen, da würde er sich doch in keiner geringen Verlegenheit befunden haben. Er hätte Ursache gehabt, sich einer argen Dummheit anzuklagen, daß er C. H. vor dessen Fortführung aus dem Gefängnisse lesen und schreiben, jedoch nicht gehen lehrte. Wenn C. H. nun nicht so schnell gelernt hätte, von Anhöhen und Bergen hinab zu gehen, ohne zu fallen? Oder waren auf dem ganzen Wege keine Berge, die überstiegen werden mußten? Dabei gab C. H.'s Lehrmeister seinem Zögling, der an zwei Stöcken nicht zu viel Stützen gehabt hätte, nicht einmal einen Stock in die Hand, denn seine Geschichte lehrt uns nicht, daß er mit einem Knotenstock in der Hand in Nürnberg erschienen ist.

Hier ist unläugbar ein Wunder geschehen.

Digitized by Google

armen Jungen fror es ſtark; ſchwer ermüdet ſchlief er dennoch ein, und ſetzte mit Anbruch des zweiten Tages[21]) in Begleitung des Unbekannten auf gleiche Weiſe die Reiſe weiter fort. Das Gehen war ihm zwar mehr zur Uebung geworden; aber um ſo heftiger ſchmerzten ihn die Beine und Lenden."

„Mit dem Anbruch der dritten Nacht lagerten ſie ſich abermals im Freien auf der Erde; diesmal ſchüttete zwar der Himmel nicht, doch war es ſehr kalt, und ſchneidender Froſt ſchüttelte die Gebeine des an Erfahrungen dieſer Art ungewohnten Jungen."

„Mit der erſten Helle des dritten Tages[22]) ſetzten die

---

21) Nicht in der Nacht ſetzte der Unbekannte mit C. H. den Weg fort, ſondern am hellen Tage. Die ängſtliche Sorgfalt, welche man gegen den eingeſperrten Burſchen angewendet hatte, hörte nun auf. Der Unbekannte ſcheute ſich nicht, ſeinen Pflegling, der allerdings in einem etwas auffallenden Zuſtande neben ihm herſchreiten mochte, dem Blicke der Menſchen auszuſetzen; er beſorgte nicht, daß C. H. Stege und Wege, Häuſer und Brücken ꝛc. genauer beachten möchte, als ihm dies zur Zeit der Nacht möglich war.

Weshalb der Unbekannte ſich mit ſeinem Zöglinge nicht am Tage verborgen hielt, gehört wohl mit zu den auffallenden Vorgängen, welche in C. H.'s Geſchichte ſich überall finden.

22) Der Unbekannte erwartete wieder die Helle des Tages, um ſeine Reiſe fortzuſetzen.

Ihn ſtörte die Beſorgniß einer möglichen Entdeckung nicht, wenn er C. H. am hellen Tage bis nahe an Nürnberg führte. Er beſorgte nicht, daß durch die angeſtellten Nachforſchungen ſeine Spur leicht aufgefunden werden könnte, wenn er mit einem ſo auffallenden Jungen,

Digitized by Google

seltsamen Wanderer die Reise in der vorigen Weise fort. Auf einmal nahm der Unbekannte, noch in weiter Entfernung von Nürnberg, aus einem Bündel, den er mit sich trug, die schon (in Hausers Signalement) beschriebenen Kleider hervor, und legte diese, nebst den blauen Strümpfen, die er sich selbst von den Füßen zog, unserm erstaunten Hauser an. [23])

„Darauf vertauschte der Unbekannte seinen Hut — einen großen schwarzen Herrenhut — gegen den Bauernhut, welchen er beim Weggehen aus dem Kerker dem Jünglinge ins Gesicht gedrückt hatte, und zog barfüßig seine Stiefel wieder an, die, nach Hausers Meinung, weit schöner waren, als jene schlechten Stiefel, die der Unbekannte ihm zum Anziehen gegeben hatte. [24])

---

wie der es war, den er führte, sich am hellen Tage nahe an dem Orte blicken ließ, wo er sich seiner entledigen wollte.

23) Am hellen Tage erfolgte nun auch H.'s neue Einkleidung und seines Führers Umkleidung. Wie übrigens C. H. über diese Begebenheit erstaunen konnte, ist nicht wohl einzusehen, da alle die neuen und fremdartigen Dinge, die Gegenstände, die auf seinem Marsche ihm bisher vorgekommen waren, sein Erstaunen, seine Neugierde und seine Wißbegierde so wenig anregten, daß er, wie ganz stumpfsinnig, durchaus davon nichts wahrgenommen und in seinem Gedächtnisse aufbewahrt hat.

24) Erscheint es schon wunderbar, daß unser Findling erst als völlig ausgewachsener Bursche, dann aber fast augenblicklich, gehen lernte, und nun mit bloßen Füßen, gar nicht an die Berührung des Bodens mit den Sohlen gewöhnt, über Stock und Stein einherschreiten konnte; so verstärkt das Wunderbare des Vorganges sich noch dadurch,

Digitized by Google

Auch die Beinkleider, welche Hauser im Kerker und bis jetzt getragen hatte, zog nunmehr sein Führer an. [25])

daß C. H. nun auch sofort mit der durchaus ungewohnten Fußbekleidung, mit Stiefeln, die ihm nicht paßten, den Weg fortzusetzen im Stande war.

Welche Schmerzen mußte der unglückliche, an körperliche Leiden nicht gewöhnte Jüngling zu ertragen haben? Und daß er nicht mit ganz wunden Füßen in Nürnberg eintraf, gehört mit zu den Wundern, an die wir bereits gewöhnt sind.

Wie vielfältig mochte der Wandernde sich, des Gehens ungewohnt, an Steine und andere Gegenstände gestoßen haben, die wir, an das Gehen durch lange Uebung gewöhnten Menschenkinder, mechanisch überschreiten, oder denen wir ausweichen. Man denke sich die feine Haut an C. H.'s Füßen, der niemals auf dem Fußboden gestanden hatte.

Doch vielleicht lernte das Wunderkind nicht allein auf der Stelle, so wie sein Führer es nur wollte, gehen, sondern er lernte noch sofort allen verletzenden Hindernissen ausweichen, so daß er ohne irgend eine Beschädigung der Füße Nürnberg erreichte.

Hatte C. H. etwa kurz nach seiner Ankunft in Nürnberg eine Treppe auf- und abzusteigen und legte er sich beim Hinabsteigen nicht auf das gewohnte Rutschen, dann würde die Sache noch wunderbarer sein. Wahrscheinlich wohnte der Rittmeister, so wie die Magistratsperson, denen C. H. zugeführt wurde, auf ebener Erde, und auch der Ort, wo er in Verwahrsam gehalten worden ist, war wahrscheinlich eben so belegen. Wie überschritt C. H. die Rinnsteine, wo dies etwa nöthig war? Wie hatte er die etwas steilen Abhänge auf der Landstraße hinabgehen können?

25) War denn der Führer H.'s nicht größer und nicht stärker als dieser, daß H.'s Beinkleider ihm paßten?

„So verändert und umgestaltet, setzten Beide ihre Reise weiter fort. Ihre Nahrung auf dem ganzen langen Wege blieb dieselbe, welche Hauser im Kerker genossen hatte, nämlich Brod und Wasser; jenes trug der Unbekannte als großes Laib in dem Bündel, dieses aber in einer Bouteille, die er öfter gelegenheitlich füllte, in der Tasche bei sich.“ [26])

„Merkwürdig ist die Weise, wie der Unbekannte

---

26) Der Unbekannte wird zwar nur als ein Mann von mittlerer Größe geschildert, da er aber, wie C. H.'s Erzählung ergiebt, nicht einmal mit einem Stocke versehen war, so muß er sehr kräftig gewesen sein.

Er wanderte, mit Hausern auf dem Rücken, eine halbe Nacht hindurch, und zwar einen Berg hinauf, er trug ein Laib Brod von solcher Größe, daß Beide sich drei Tage auf einer anstrengenden Reise davon sättigten; er trug ein Bündel mit Kleidungsstücken und außerdem noch eine gefüllte Wasserflasche, welche Letztere wenigstens sehr entbehrlich war. Wo der Unbekannte diese Flasche gelegentlich wieder füllte, konnte er auch mit H. aus einem Hute oder einem kleinen Becher ꝛc. recht wohl trinken. Doch die Robinsonade wird erst recht vollständig, wenn der Unbekannte auch noch eine gefüllte Wasserflasche bei sich führt.

Beschwerlich mußte es dem guten Manne werden, bei seinem übrigen Gepäcke auch noch C. H. selbst fortzuschleppen, und es wird daher leicht begreiflich, weshalb er seine ganze Kunst aufbot, um seinen Pflegling urplötzlich gehen zu lehren.

Weshalb C. H.'s Führer für sich selbst nicht ein Stück Fleisch, einen Käse oder dergleichen bei sich trug, nicht einmal einen Schluck Branntwein, sondern mehrere Tage ebenfalls nur Brod und Wasser genoß, ist nicht gut einzusehen.

Digitized by Google

unserm Hauser die Zeit der Reise zu kürzen suchte. Jener lehrte ihn nämlich nach einem Rosenkranz, den Hauser damals zum ersten Male sah und als Geschenk erhielt, das Vater-Unser und noch ein anderes Gebet, welche beide der Junge nie zuvor gehört, aber seit der mechanischen Eintrichterung so fest gemerkt hatte, daß er sie zur Stunde noch vorsagen kann."

„Ein anderer Stoff der Reiseunterhaltung war die häufige Versicherung, Hauser komme nunmehr in kurzer Zeit zu seinem Vater und werde bald, wie dieser einst, als Reiter prangen. Diese doppelte Zusage versetzte jedesmal den guten Hauser in die lebhafteste Freude, so daß er die ungewohnten Reise-Beschwernisse stündlich mit mehr Fassung ertrug." [27])

---

27) Wie war denn C. H. dazu gekommen, sich einen Begriff von einem Reiter zu machen? Noch mehr: was dachte er sich darunter, daß er als Reiter prangen sollte? Es scheint, daß C. H. doch der Sprache schon sehr mächtig sein mußte.

Die Versicherung, er werde seinen Vater sehen, er werde als Reiter prangen, versetzte ihn in die lebhafteste Freude. Bei der Erzählung dieser Umstände scheint die Einfalt, die, wie versichert wird, der Bursche bei seiner Vernehmung zeigte, ihn ein wenig verlassen zu haben.

Vielleicht war sein Führer auch hier wieder einmal ein Hexenmeister.

C. H. fehlten alle Begriffe von dem Leben, dem Treiben und Thun der Menschen, jede Vorstellung hiervon ging ihm ab, und dennoch gelang es dem Unbekannten, ihm auf demselben Wege, auf welchem er ihn gehen lehrte, auch von dem zärtlichen Verhältnisse eines Vaters zum Kinde und von dem Prangen eines Reiters eine solche

Digitized by Google

„Auf dem ganzen Wege hatten die beiden Reisenden keine menschliche Schwelle betreten. Wohl zogen sie an Menschen und deren Wohnungen vorüber; aber Hauser vermag um so weniger auch nur das geringste Wahrzeichen anzugeben, da ihn sein Führer in solchen Fällen immer ermahnte, auf den Boden zu sehen, angeblich, damit er ordentlich gehen könnte, wahrscheinlich aber darum, auf daß er keinerlei Eindrücke seiner Umgebungen in sich aufnehmen und dereinst wie immer sich auszukennen in Stand gesetzt werden möchte. Und wirklich gehorchte Hauser dem Willen seines Führers mit ängstlicher Genauigkeit.“ [28])

„Als endlich Nürnberg, das der Unbekannte mit dem Namen des großen Dorfes bezeichnete, nicht mehr fern war, zog derselbe den bereits erwähnten Brief aus

---

Vorstellung beizubringen, daß der arme Junge darüber die lebhafteste Freude empfand.

28) Hier siegt der Gehorsam über alle Naturtriebe. Das Wunderbare um den Wanderer her erregte seine Aufmerksamkeit, seine Neugierde keineswegs in dem Grade, daß er es auf dem langen Wege gewagt hätte, unter dem Hute hervor, der ihm in's Gesicht gedrückt war, ein wenig um sich zu schauen. An diesem Gehorsam mußte freilich der Inquirent mit seinen Forschungen scheitern. Wäre C. H. nur ein wenig ungehorsam gewesen, so würde er doch eines oder des anderen auffallenden Gegenstandes auf seinem Wege sich erinnert haben, der eine weitere Spur gewährt hätte.

In der ersten Nacht hinderte ihn zwar nichts, unter seinem Hut hervorzuschauen. Er unterschied jedoch nur den Berg von einer Ebene, keinen anderen Gegenstand hat er in Beachtung genommen, denn er schlief, und wahrscheinlich bald, auf dem Rücken des Unbekannten ein.

Digitized by Google

der Tasche und stellte ihn dem Caspar Hauser zu Händen, mit dem Auftrage, solchen in das große Dorf hineinzutragen, irgend einem Buben zu zeigen, und sich von diesem weiter führen zu lassen. Dabei bezeichnete er dem Hauser, wie es scheint, oft und genau den Weg, welchen er allein zu gehen hätte, und versprach ihm, als der arme Jüngling sich ungern von seinem bisherigen Führer trennte, alsbald nachzukommen."

„Hauser ging nun, wie ihm befohlen worden war, immer gerade vor sich hin, kam so zum Thore herein, ohne aber zu wissen, bei welchem,[29]) und traf wahrscheinlich bald darauf den wackern Nürnberger Bürger, welcher ihn, wie wir oben meldeten, den Weg zur Wache vor dem neuen Thore zeigte, worauf er sodann zu dem öfters genannten Herrn Rittmeister ge-

29) Auf diesem Wege hatte C. H. doch die Augen aufschlagen müssen, er konnte sonst das große Dorf nicht finden. Vorher hatte er nie ein Thor gesehen, das erste, welches er passirte, hätte er, man sollte meinen, doch wohl von allen übrigen Stadtthoren in der Welt unterscheiden können.

Als man ihn nun im Laufe der Untersuchung nach einander zu allen Stadtthoren hineinführte: hat er denn durchaus dasjenige, wodurch er einpassirte, nicht wieder erkannt? Man sollte meinen, jeder, auch nur etwas auffallende, Gegenstand, von dem Punkte aus, wo er sich von seinem Führer trennte und wo er nun endlich die Augen aufschlagen mußte, wäre für ihn eine unauslöschliche Merkwürdigkeit gewesen. Und ging denn Niemand mit ihm gleichzeitig den Weg zur Stadt hinein, oder war die Straße, auf der er nach Nürnberg gelangte, ganz öde und ausgestorben? Begegnete dem Einwandernden nicht früher ein Bube, an den er sich wenden konnte, als am Eingange in die Kreuzgasse?

Digitized by Google

führt und von diesem sammt dem seltsam lautenden Briefe unverzüglich dem Magistrat der Stadt Nürnberg übergeben wurde."

Ueber den aus öffentlichen Blättern noch in frischem Angedenken lebenden Mordversuch auf Hauser enthält die Schrift im Wesentlichen Folgendes:

Man hatte Hauser, um ihn den häufigen, ihn zerstreuenden Besuchen zu entziehen, in eine ruhige, etwas abgelegene Wohnung, zu einer ehrenwerthen Familie gebracht, wo er mit seinem Lehrer und Erzieher in den angenehmsten Verhältnissen lebte und einen unermüdlichen Fleiß bewies, *) und glaubte ihn gegen die Tücke seiner Verfolger gesichert, 30) als er ganz unerwartet der Gegenstand eines neuen Verbrechens wurde.

---

*) Dies stimmt ganz mit demjenigen überein, was Herr v. Feuerbach mir (dem Kriminal-Direktor Hrn. Hitzig) schreibt: daß Hauser nichts mehr wünsche, als die höchste Ruhe, um lernen zu können. „Denn lernen, — so sind die eigenen Worte des Briefes — und nur lernen und immer lernen ist, sobald seine halbätherische Spinnwebennatur nicht durch äußere Einflüsse vorübergehend beinahe ganz in ein Schattendasein sich aufgelöst hat, sein einziges Verlangen, das nicht selten als instinctartige zitternde Begierde, wie ein Heißhunger der Seele, hervorbricht."

30) Aus der vorliegenden Darstellung geht nicht hervor, wodurch man zu der Vermuthung gekommen ist, daß E. H. gegen die Tücke seiner Verfolger gesichert werden müsse.

In den Akten wird dieser wichtige Umstand gewiß erörtert sein. Wollten E. H's. Verfolger Tücke an ihm üben, so hätten sie ihn ja nur nicht aus ihren Händen lassen dürfen! Man sollte nach der hier mitgetheilten Geschichte des Findlings nicht glauben, daß eine dringende Veranlassung vorhanden war, ihn auf eine so sonderbare

Digitized by Google

„Es war — so erzählt der Verfasser der Skizze u. s. w. — am 17. Oktober 1829, angeblich Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, da Hauser allein mit einer Magd die Wohnung hütete; sein Lehrer und das übrige Hauspersonale hatten sich, individueller Geschäfte wegen, in die Stadt begeben.“

Weise in die Welt einzuführen, um ihn dann hinterher noch weiter mit Tücke zu verfolgen.

Glaubte man jetzt durch den Gang der Untersuchung entdeckt zu werden, so gehört es wieder zu den Unbegreiflichkeiten, daß man diese Folgen der Freilassung des Burschen nicht vorhergesehen hatte.

Man entledigt sich seiner nicht in früher Kindheit, wo die Aussetzung wenig Schwierigkeiten haben konnte. Man erzieht ihn in tiefer Verborgenheit, und nun entledigt man sich dieses so eigenthümlich auffallenden Wesens, wie C. H. war, nicht in tiefer Nacht, nicht auf freiem Felde, nicht bei einem abgelegenen Gehöfte, oder irgend einem Dörfchen, wo sein Erscheinen das wenigste Aufsehen gemacht haben würde, sondern man führt ihn mit vieler Mühe nach einer großen Stadt, man giebt ihm einen räthselhaften Brief in die Hände, kurz, man thut alles, um die Aufmerksamkeit auf den Burschen zu lenken und solche zu steigern. Man schafft ihn nach einem Orte, wo alle Hülfsmittel vorhanden sind, um, wenn es möglich ist, die Thäter eines an ihm verübten Verbrechens zu ermitteln.

Diese argen Unbesonnenheiten begehen C. H's. Verfolger, und hinterher setzen sie ihre Verfolgungen an einem Orte fort, wo die Gefahr, bei diesen Unternehmungen entdeckt zu werden, gewiß sehr nahe lag.

Hier wird C. H's. Geschichte und das Verfahren derer, die ihn Jahre hindurch verborgen hielten und sein Leben, sein Schicksal ganz in ihrer Gewalt hatten, immer unbegreiflicher.

Digitized by Google

„Siehe! da wird plötzlich an der Glocke geschellt; Hauser, in der Meinung, Eines der Hausgehörigen kehre zurück, ziehet an der Leine das Schloß auf und gehet dem Ankömmlinge in den unteren, etwas dunkeln Hausgang entgegen.“

„Da trifft er einen unbekannten Mann mit vermummtem Gesicht, der rasch auf ihn zuschreitet, und ihm mit einer Hacke mehrere Schläge auf den Kopf beibringt. Hauser stürzt besinnungslos zu Boden, winselt, und wälzt sich, und lockt durch dies Getöse die im obern Stocke arbeitende Magd herbei. Auf das laute Angstgeschrei der Magd entfliehet der Mörder, soll aber unter der Flucht die deutlichen Worte von sich gegeben haben: Du sollst mir doch nicht lebendig aus Nürnberg kommen.“ [31])

31) Also tödten wollte man den Jüngling? Warum that man das nicht früher, wie es ohne alle Gefahr geschehen konnte? Weshalb tödtete man ihn nicht als Kind, sondern hielt ihn so lange und auf eine so sonderbar erscheinende Weise in Verwahrsam, ließ ihn dann lesen, schreiben und gehen lehren, und schaffte ihn in eine große Stadt unter steter Gefahr einer Entdeckung? Diese Fragen dringen sich immer wieder auf.

Freilich hat Niemand als C. H. den Mörder gesehen, und wäre er nicht verwundet gewesen, so könnte man den ganzen Mordangriff für ein Gebilde seines furchtsamen Gemüths halten.

Und dennoch wäre dies nicht ganz unmöglich. C. H. könnte sich zufällig selbst verwundet und in seiner Angst auf dem dunklen Gange einen Verfolger nur in der Einbildung gesehen haben!

Mir ist jedoch gesagt worden, es wäre eine Beschädigung an der Mauer des dunklen Ganges bemerkbar gewesen,

Digitized by Google

„Kaum zur Besinnung gekehrt (die Wunden waren zwar stark, aber nicht tödtlich), rafft der un-

von der Art, als hätte der Mörder solche bei dem Ausholen mit der Hacke hervorgebracht. Ist dies gegründet, dann würde freilich die Meinung niedergeschlagen sein, daß C. H. sich selbst, und dadurch Andere absichtslos täuschte.

Der Moment ist entscheidend. Wäre es unzweifelhaft erwiesen, daß man C. H. ermorden wollte, dann muß man seine Geschichte überhaupt glauben, so viel Unbegreifliches sie auch enthält. Weshalb man jetzt erst zu diesem Streiche vorschritt und wie eine solche tückische Verfolgung schon vorhergesehen werden konnte: alle diese und ähnliche Betrachtungen können der erwiesenen Thatsache das Gleichgewicht nicht halten.

Die Hypothese, daß ein ehemaliger Gesellschafter von C. H., der um sein betrügerisches Unternehmen wußte, ihn böslicher Weise verfolgte, weil er irgend einen Verrath früherer Vergehen besorgte, oder weil C. H. ein gegebenes Versprechen nicht erfüllt hatte, liegt zu entfernt, um daraus weitere Verdachtsgründe gegen den Findling zu entnehmen. Es bleibt nur der Schluß haltbar: C. H. sollte wirklich ermordet werden, und die Geschichte seiner früheren Gefangenhaltung ist dadurch erwiesen, oder: der Bursche trieb auch bei der Ermordungsgeschichte ein arges betrügerisches Spiel.

Wendet man sich der letzteren Meinung zu, so tritt natürlich zunächst die Frage ein: was nöthigte C. H. zur Erdichtung der Ermordungsgeschichte, die er sogar durch eine schmerzliche Selbstverletzung belegte?

Nur bei der genauesten Kenntniß von der damaligen Lage des Untersuchungsverfahrens ist hierüber vielleicht ein zureichender Aufschluß zu geben. Was die Schrift, welcher ich hier folge, mittheilt, und was mir außerdem bekannt geworden ist, führt auf folgende Vermuthung:

Digitized by Google

glückliche Junge alle seine Kräfte zusammen, und fliehet, vom Schreck gepeitscht, in den Keller. Da verfiel er

---

Der Findling war mit den Aussagen, die er anfänglich gemacht hatte, in's Gedränge gekommen; er gerieth in die Besorgniß, sein Inquirent möchte ungläubig werden, daher hat er in seine Aussagen solche Aeußerungen eingeflochten, welche die Besorgniß einer weiteren tückischen Verfolgung erzeugten. Um diese Aeußerungen aber zur [illegible] Thatsache zu erheben, bedurfte es eines vollgültigen Beweises, und dies führte C. H. zu der neuen Vorspiegelung.

Vielleicht wünschte er auch das erkaltete Interesse an seiner Person und an seiner Wundergeschichte neu zu beleben.

Der Beispiele von schmerzlichen und sogar gefährlichen Selbstverletzungen in betrügerischer Absicht giebt es zu viele, als daß blos durch das Unglaubhafte oder durch das Unerhörte einer solchen Handlung, die hier ausgesprochene Vermuthung widerlegt werden könnte. Die jetzt an C. H. Stirn noch sichtbare Narbe soll überdies, wie ich erfahren habe, nicht sehr bedeutend sein, und wäre daraus mit Sicherheit ein Schluß zu ziehen, so wäre die Verwundung wenigstens nicht gefährlich gewesen.

Mehr als einmal haben Betrüger zur sprechenden Bestätigung eines angeblich erlittenen Raubanfalles sich selbst verwundet! Wie oft haben Personen, um der Militairpflichtigkeit entbunden zu werden, sich selbst eines Gliedes beraubt, wie oft sind von solchen Individuen nicht unter Anwendung sehr schmerzhafter Mittel, Schäden und Krankheiten simulirt worden; welchen Schmerzen haben Bettler und Gauner sich nicht Preis gegeben, um ihre Zwecke zu erreichen.

Ein Soldat schob sich ein Cantharidenpflaster unter das Augenlied; andere rissen sich Haare aus den Augenliedern und wendeten scharfe Substanzen an, um Augenübel zu erkünsteln.

Digitized by Google

bei seinem schwachen Nervensysteme in Wahnsinn, und tobte so gräßlich, daß man ihn fesseln und so lange

Man lese hierüber Romeyn Beck Elemente der gerichtlichen Medicin und ähnliche Werke.

Um Bluthusten zu simuliren, trinken die Einen Thierblut, Andere verwunden sich das Zahnfleisch ꝛc. Mit welchen schmerzhaften Anstrengungen wird zuweilen die Epilepsie nachgeahmt.

Adam, ein erst achtzehn Jahr alter Soldat, der sich vor der, wegen Desertion verwirkten Strafe fürchtete, lag vom 26. April bis den 8. Juli 1811 ohne alle Empfindung, und kein Mittel, wie Electricität, kräftige Arzeneien und dergleichen brachte irgend eine Wirkung hervor. Wenn man eines seiner Glieder aufhob, so fiel es wie leblos nieder; seine Augen waren geschlossen, seine Gesichtsfarbe war sehr blaß, an dem Athmen und dem Gange seines Pulses ergaben sich jedoch keine krankhaften Abweichungen. Zur Nahrung erhielt er Eier mit Wein verdünnt und zuweilen Thee, welchen man ihm durch die Zähne einflößte, weil alle Versuche, ihm den Mund zu öffnen, vergeblich waren. Unter die Nägel seiner Finger wurden Nadeln gesteckt, ohne daß er Empfindung zeigte. Da man vermuthete, daß seine Krankheit von einem Falle herrühren könnte, so schlug man das Scalpiren vor, um zu erfahren, ob die Hirnschale beschädigt sei. Die Operation wurde seinen Eltern, die am Krankenbette gegenwärtig waren, beschrieben, und wirklich vorgenommen. Die Einschnitte wurden gemacht, die Schwarte wurde abgetrennt und die Hirnschale untersucht. Während der ganzen Zeit gab Adam kein hörbares Zeichen des Schmerzes von sich, bloß als das Instrument, mit welchem die Hirnschale geschabt wurde, in Anwendung kam, seufzte er, aber nur ein Mal. Er erreichte seinen Zweck, er wurde als unheilbar zu seinen Eltern entlassen, aber schon am andern Tage sprach er, vor der Thür sitzend, mit den Vorübergehenden.

Es wird der Anführung mehrerer Beispiele von selbst

bewachen mußte, bis er von seinem höchst fieberhaften Zustande durch alle mögliche angewandte Mittel wieder zur ruhigen Besonnenheit zurückgekehrt war." [32])

verursachten, oder freiwillig erduldete Beschädigungen und Schmerzen nicht bedürfen, um darzuthun, daß die Vermuthung, C. H. könnte sich absichtlich eine Wunde beigebracht haben, zu den ganz unglaublichen Dingen nicht gehört.

Wir wenden uns nun zur Beleuchtung der Umstände, unter welchen der Vorfall sich ereignet hat.

Der Mörder scheute nicht den Tag. In der Mittagsstunde suchte er sein Opfer auf, und zwar in einer Stadt, wenn auch in einer etwas abgelegenen Gegend derselben. Der Mörder mußte gewiß sein, C. Hausern sich ungehindert nahen und ihn auf der Stelle tödten zu können, ohne daß dieser um Hülfe zu rufen im Stande war.

Der Mörder mußte sich in ein verschlossen gehaltenes Haus wagen, in welches er nur durch einen der Hausangehörigen den Eingang erlangen konnte, oder sich mit Hülfe von Nachschlüsseln hätte einschleichen müssen. Der Zufall kam ihm sehr glücklich zu Hülfe.

Er zog an der Glocke und Hauser selbst öffnet ihm die Thür. Er liefert sich ihm in die Hände, indem er nicht erst die Annäherung des Eintretenden, den er für einen Hausangehörigen hielt, erwartete, sondern ihm entgegen ging. Der Mörder erkannte auch gleich, wiewohl der Hausgang etwas dunkel war, das gesuchte Opfer und schlug mit einer Hacke sofort auf ihn ein. Hauser

32) Lag dem Mordversuche eine Täuschung zum Grunde, so war dies Benehmen ganz geeignet, jeden Verdacht zu entfernen, so wie C. H. dadurch entbunden wurde, auf der Stelle ein Examen zu bestehen.

Gern will ich mich des Irrthums bekennen, wenn in Bezug auf diese Begebenheit Hausers Schuldlosigkeit vollständig dargethan werden könnte.

Digitized by Google

„Hausers Schilderungen nach, war jener vermummte Mann von mittlerer Größe, breiter, untersetzter

---

stürzt zu Boden und das Getöse lockt die Magd herbei, auf deren Angstgeschrei der Mörder entflieht.

Die Erzählung ist durchaus unvollständig. Es bleibt zu fragen: War es üblich, daß Hauser das Haus öffnete, wenn die Glocke gezogen wurde, und hatte er die Gewohnheit, den Eintretenden stets, oder doch zuweilen, bis zur Thüre entgegen zu gehen, oder verleitete ihn sein Unglücksstern nur diesmal dazu?

Woher konnte der Mörder sich versichert halten, Hausern anzutreffen, ehe er auf einen der Hausangehörigen stieß? Woher konnte er wissen, daß er nicht von einem der abwesenden Hausgenossen bei der That überrascht werden würde oder daß nicht irgend eine andere Person kommen würde, um in das Haus einzutreten? Woher durfte der Mörder hoffen, Hausern sich nähern und ihn tödten zu können, ohne daß dieser oder die noch im Hause anwesende Dienstmagd um Hülfe riefen? Hat die Magd den Mörder selbst gesehen; warum folgte sie ihm nicht auf die Straße; wie konnte er sich das Haus schnell genug öffnen, da der Hausgang dunkel war, oder hatte er die Thür offen gelassen? Wo ist die Hacke geblieben, deren er sich als Mordinstrument bediente? Bei dem Ausholen soll der Mörder mit dem Rücken der Hacke die Mauer beschädigt haben. Wie war es denn möglich, daß er dennoch einen wirksamen Hieb führte? Er mußte, so gehemmt, noch einmal ausholen, um einen Hieb zu führen und dennoch entwich Hauser nicht.

Hörte die Magd die ausgestoßene Drohung des Mörders, und hielt diese denn den besinnungslos niedergestürzten Hauser nicht schon jetzt für todt? Wer ist das Mädchen und verdient ihre Aussage vollkommenen Glauben? War sie so unbefangen, sich nicht selbst zu täuschen oder in ihren Angaben einem Einflusse Anderer sich hinzugeben?

Die Erzählung gehet zu kurz über den wichtigsten Moment dieses merkwürdigen Ereignisses weg, über welches die

Statur, und trug einen schwarzen (vielleicht einen braunen) Ueberrock, mit schwarzen Pantalons und gewichsten Stiefeln.[33]) Es ist wahrscheinlich, daß dieser verruchte Mensch, dessen Kleid allen Umständen nach mit Blut bespritzt sein muß, die genannte Kleidung nicht gewöhnlich trägt, sondern sich ihrer nur für diesen Augenblick bediente, um desto unkenntlicher zu bleiben. Gott Lob! war auch die Verwundung des armen Hauser nicht lebensgefährlich, sondern gab nach wenigen Tagen der bangen Sorge der ersehnten Hoffnung zur Besserung und Unschädlichkeit volle Gewißheit."

„Um nun das Leben seines geliebten Pflegesohnes

Akten doch unzweifelhaft sehr vollständige Nachweise enthalten.

So wie die Sache in der Erzählung vorliegt, hat die Vermuthung einer Täuschung und Selbstverletzung, zusammengehalten mit E. H. übrigen fabelhaft klingenden Geschichte, viel Wahrscheinlichkeit. Ein späteres Ereigniß, durch welches E. H. sich, wie allgemein bekannt, mit einem zu seinem Schutze geladenen Pistol fast wieder verwundet hätte, ist nicht geeignet, diesen Verdacht niederzuschlagen.

Ich will nicht fragen: weshalb der Mörder sich einer Hacke als Mordinstrument bediente, da ein Dolch, ein Beil ꝛc. hierzu um vieles brauchbarer gewesen wäre, aber wünschenswerth wäre es noch, zu wissen, in welcher Art er das Gesicht vermummt hatte, wenn dies auch eine Nebensache zu sein scheint.

Zur Ermittelung des Thäters ist eine Belohnung von 500 Gulden fruchtlos verheißen worden.

33) Wie konnte H. in dem etwas dunklen Gange und in seinem Schrecken die Farbe der Kleidungsstücke unterscheiden? Daß die Dienstmagd den Entflohenen beschrieben hätte, wird hier nicht erwähnt.

Digitized by Google

vor jedem fernern Meuchelversuche sicher zu stellen, ließ der wohlweise Magistrat von Nürnberg den Caspar Hauser aus seiner bisherigen stillen, aber abgelegenen und darum, wie die traurige Erfahrung zeigte, gefahrvollen Wohnung herausnehmen, und in einer anderen, mehr sicheren und schwer zugänglichen Wohnung unterbringen, wo er nunmehr, vollkommen wieder hergestellt, in gefahrloser Muße den Studien und dem Danke gegen die edelen Nürnberger Rathsväter lebt."

So weit unsere Quelle. Es folge nunmehr das Schreiben des Hrn. v. Pirch an den Herausgeber.*)

Sehr gern gehe ich auf den Wunsch ein, welchen Sie mir in dem geehrten Schreiben vom 2c. äußern, und theile Ihnen meine Ansichten über die jüngst erschienene Schrift:

„Skizze der bis jetzt bekannten Lebensmomente des merkwürdigen Findlings Caspar Hauser in Nürnberg,"

hier, mit, in so weit mein Aufenthalt in Nürnberg im März d. J. und das persönliche Bekanntwerden mit Caspar Hauser, mich über diese interessanten Verhältnisse unterrichtet hat. — Der junge Mann verdient, seines Schicksals wie seiner Persönlichkeit wegen, so sehr das allgemeine Interesse, und nur durch eine recht allgemeine Theilnahme für ihn wird es gelingen, seine Herkunft aufzuklären und seine Zukunft sicher zu stellen. Wer wollte deshalb nicht gern eine Gelegenheit ergreifen, etwas zu einem oder dem andern Zwecke beizutragen.

Ich glaube die Wahrheit des Inhalts jener

*) Dem Herrn E. D. Hitzig.

Brochüre durchgängig bestätigen zu können; alles was ich in Nürnberg in Erfahrung brachte, stimmt mit dem in der Schrift Angeführten völlig überein; es ist wohl nicht zu verkennen, daß dieselbe aus den Untersuchungsakten geschöpft ist. Dagegen aber muß man der Schrift den Vorwurf einer großen Unvollständigkeit machen. Sie läßt so viele Fragen, die sich dem Leser aufdrängen, unbeantwortet, daß man völlig unbefriedigt zu Ende gelangt. — Wenn auch der Titel: „Skizze der Hauptmomente," diese Unvollständigkeit rechtfertigte, so hätte doch der Verfasser seinem Zweck, dem Gegenstande nützlich zu sein, und das allgemeine Interesse noch lebhafter mit demselben zu beschäftigen, mehr entsprochen, wenn er nach der Erzählung von Caspar Hausers Gefangenschaft, der Reise mit dem Unbekannten gen Nürnberg, dem Erscheinen daselbst und dem neulichen Mordversuch, — nun auch das Publikum in Kenntniß gesetzt hätte, (so weit es der Gang der Untersuchung gestattet), von dem:

was bereits geschehen ist, um Caspar Hausers Herkunft und dem an ihm verübten Verbrechen auf die Spur zu kommen, und wie weit die Nachforschungen bis jetzt geführt haben. [34])

34) Und: was ist geschehen, bleibt wohl noch zu fragen, um sich versichert halten zu können, daß C. H. nicht Diejenigen, die seiner sich so liebevoll und zärtlich annehmen, täuscht?

Die Mittheilungen zur Beförderung der Sicherheitspflege haben einen stehenden Artikel zu Bekanntmachungen über solche angehaltene Personen, deren Verhältnisse nicht ermittelt werden können. Sehr oft sind die hier niedergelegten Aufforderungen von dem günstigsten Erfolge

Digitized by Google

Es ist leicht einzusehen, daß das Gelingen der Untersuchungen zum Theil von dem Geheimhalten der Maaßregeln und der Resultate abhängt. Zwei Jahre hindurch aber beschäftigt Caspar Hauser das gebildete Europa so lebhaft, daß man ihm mit Recht den Namen des Kindes von Europa gegeben hat. Diese lebhafte Theilnahme nun berechtigt wohl zu dem Verlangen, so weit es unbeschadet der Sache selbst geschehen kann, von der Untersuchung in Kenntniß gesetzt zu werden. Das reinmenschliche, das psychologische, das medicinische, polizeiliche, juridische Interesse wird so lebhaft durch diesen außerordentlichen Fall in Anspruch ge-

begleitet gewesen, die Aufnahme eines dem Findling Nürnbergs betreffenden Artikels wäre unentgeltlich geschehen, aber mir ist hierüber von der Untersuchungs-Behörde nichts zugegangen, obwohl die Mittheilungen wenigen Polizei- und Criminal-Behörden in Deutschland unbekannt sind, und ausschließlich die Bestimmung haben, den Bemühungen dieser Behörden zur Ermittelung von Verbrechen und Verbrechern die Hand zu bieten. Auch der weit verbreitete Allgemeine Anzeiger der Deutschen wäre gewiß für ein solches Inserat offen gewesen. Aber weder der Redaktion der Mittheilungen ist eine C. H. Entlarvung bezweckende Bekanntmachung zur Aufnahme zugegangen, noch habe ich eine solche im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen oder in einem andern öffentlichen Blatte gefunden. Ich darf daher wohl annehmen, daß durch die öffentlichen Blätter keine Aufforderung zur Ermittelung von Hauser's Verhältnissen erlassen worden ist. Die Aufsätze welche der Herr Magistrats-Rath Schnerre durch das Müllnersche Mitternachts-Blatt 1828, zur Oeffentlichkeit gebracht hat, ergeben, daß man in C. H's. Angaben ein fast unbedingtes Vertrauen setzte.

nommen, daß man von allen Seiten mit Ungeduld einer Entwickelung, — wenigstens einer näheren Mittheilung über denselben — entgegen sieht.

Daß in unserer Zeit, in einer Periode, wo der Friede das Handhaben der polizeilichen Ordnung erleichtert, in dem Mittelpunkt des gesetzlich-geordneten Deutschlands ein Verbrechen, wie das an Caspar Hauser verübte, zwölf Jahre lang unentdeckt fortgeführt werden konnte, steht wie eine fast unglaubliche Sache da. — Noch schwerer aber kann man den Gedanken fassen, daß, nachdem durch das Erscheinen des jungen Mannes unter Umständen, welche so viele Fingerzeige enthalten, das Verbrechen aufgedeckt worden ist, nachdem die Verbrecher selbst das erste, hauptsächlichste Mittel zur Entdeckung, den lebenden, redenden, vernünftigen Gegenstand ihrer That ausgeliefert haben, — daß dann, zwei Jahre später, noch so gut als nichts entdeckt ist. [35])

Hierüber steht der öffentlichen Meinung gerechterweise eine Frage zu. — — Hat man kein Mittel unversucht gelassen, hat man die fähigsten Männer angewendet, hat man keine Kosten gespart, um das Verbrechen zu entdecken? Hat man die ganze moralische Wichtigkeit der Sache nicht allein erkannt, sondern sie auch bis auf den heutigen Tag unausgesetzt mit Feuer und Kraft verfolgt? Hat man sich nicht bereits, und doch wohl sehr viel zu früh, bei der guten Absicht beruhigt, dem jungen Mann, — wenn man ihm keine

35) Diese Umstände verstärken das Gewicht der Vermuthung, daß an Hauser kein Verbrechen verübt seia dürfte.

Heimath, keine Herkunft, keine Familie entdecken konnte, — wenigstens eine Erziehung zu geben, die ihn fähig macht, im Nothfall sein Brod selbst zu verdienen?

Ich bin genau genug von der Sache unterrichtet, um mit gewissenhafter Bestimmtheit sagen zu können: es ist nicht alles geschehen, was hätte geschehen müssen, wollte man das Verbrechen, und Hausers Herkunft entdecken.

Dies ist kein Vorwurf für die mit der Sache beschäftigten Männer, denn es fehlt nicht an Eifer, sondern an den nöthigen Mitteln, — mit einem Wort: es fehlt an Geld. [36]) Vom ersten Erscheinen Hausers an bis heute ruht die Last seines Unterhalts, seiner Erziehung und der ganzen Untersuchung auf der Stadt Nürnberg allein. Es ist nicht zu verkennen, daß die Stadt den Unglücklichen mit Liebe und Freundlichkeit aufgenommen hat, daß sie nach Kräften für ihn sorgt, und daß Alle, die mit dieser Sache in Verbindung kommen, mit Eifer, Treue, sogar mit Selbstauf-

36) Ist der Fall vorhanden, daß keine speciellen Spuren zur Auffindung der Thäter des Verbrechens, welches, wie man glaubt, an C. H. verübt worden ist, sich ergeben haben, so möchte doch wohl durch den thätigen Beitritt der Sicherheits-Behörden in ganz Deutschland ein Aufschluß zu erlangen gewesen sein. Wenn nun die Untersuchungs-Behörden sich, nach Erschöpfung aller andern Mittel, an die Landes-Regierungen sämmtlicher deutschen Staaten auf geeignetem Wege gewendet hätte; so würden diese unzweifelhaft sich haben geneigt finden lassen, in alle für die öffentlichen Bekanntmachungen bestimmten Blätter einen Aufruf zur Mitwirkung bei Aufdeckung des vorliegenden Verbrechens anzuordnen, oder doch allen ihren

opferungen an Zeit und Mitteln sich derselben angenommen haben.

Dies reicht indessen für den bedeutenden und verwickelten Gegenstand nicht aus, und hier wird es nöthig sein, daß Europa seine passive Theilnahme in eine active verwandle; es bedarf einer allgemeinen Beisteuer; nur mit bedeutenden Mitteln wird etwas Bedeutendes geschehen können. Könnte man den bisher mit der Sache beschäftigten Personen einen Vorwurf machen, so wäre es der, daß sie sich nicht bereits mit Vertrauen an das Allgemeine gewendet haben.

Zwei Jahre sind verflossen; geht auch noch das dritte hin, ohne Entdeckung, so dürfte dieselbe kaum mehr zu hoffen sein. Jeder Tag macht sie schwieriger, besonders deswegen, weil mit jedem Tage Caspars Erinnerungen schwächer werden müssen, weil täglich neue Eindrücke darüber kommen. [37]) Wird dieses Jahr aber mit voller Thätigkeit benutzt — nicht Hausers wissenschaftliche Ausbildung, sondern die Entdeckung

---

Polizei-Behörden, unter Mittheilung der Umstände, auf welche es ankommt, die schärfste Beachtung des Gegenstandes aufzugeben.

Und zu einer solchen umfassenden Maaßregel würden keine großen Geldmittel erforderlich gewesen sein.

Hatte man dagegen Fingerzeige, die speciell auf die Spur einer Entdeckung hindeuten, so möchte doch wohl, sollte man glauben, die K. Baiersche Landesregierung die Mittel zur Vervollständigung des Untersuchungs-Verfahrens nicht versagen.

37) Ist C. H. ein Betrüger, dann wird mit jedem weiter versäumten Tage die Aufklärung des Geheimnisses schwieriger.

Digitized by Google

seiner Herkunft, die Entdeckung der Verbrecher ist der wichtigste Punkt, — und ich hege die feste Ueberzeugung, daß bei bedeutenden Mitteln, bei einsichtsvollem, energischen Verfahren, die Sache entdeckt werden muß!

Es giebt hier zwei Fälle:

entweder man entdeckt mit Hülfe Caspar Hausers und mittelst polizeilicher Maaßregeln den Ort, wo der junge Mann so lange verborgen gehalten wurde, und denjenigen, der ihn verborgen hielt,

oder:

es erwachen in Caspar Hauser so lebhafte Erinnerungen aus der Kindheit, daß man dadurch zur Entdeckung des Ortes gelangt, wo er seine früheſten Jahre verlebte, und der Personen, welche ihn damals umgaben.

Ob der Aufenthalt während seiner Kinderjahre dem seines Gefängnisses nahe oder fern ist, würde sich aus immer deutlicher erwachenden Erinnerungen ergeben.

Nehmen wir zunächst den ersten Fall, die Aufsuchung von Hausers Gefängiß.

Rechnet man, daß Hauser um Mitternacht aus dem Gefängniß geholt wurde, daß der Unbekannte ihn bis zu Tagesanbruch (Sonnabend den 24. Mai 1828) forttrug, daß der Tag gegen 4 Uhr anbrach, so hatte man bis dahin höchstens 4 Stunden Weges zurückgelegt.

Man ging den ganzen Tag hindurch; aber bei Caspars langsamen Gehen, bei dem oft nöthigen Ausruhen, bei den Umwegen, um Menschen zu vermeiden, sind an diesem Tage wohl höchstens 8 Stunden gerader Entfernung zurückgelegt worden.

Digitized by Google

Es wurde die Nacht hindurch geruht, und Sonntag den 25. Mai den Tag über fortgeschritten. Caspar hatte besser gehen gelernt; rechnen wir für diesen Tag 10 Stunden als Maximum.

Man ruhte die Nacht, brach vielleicht gegen 4 Uhr auf (Montag den 26. Mai); rechnet man 2 Stunden für Ruhe, Umkleiden, Instruction und Trennung von dem Unbekannten, und daß Hauser zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in Nürnberg eintraf, so sind an diesem Tage vielleicht 6 Stunden, höchstens 8, zurückgelegt worden.

Dies giebt eine Summe von 30 Stunden oder 15 Meilen im Maximum.

Innerhalb eines Umkreises von 15 Meilen um Nürnberg also, wenn Caspars Angaben richtig sind, muß der Ort sein, wo der junge Mann gefangen gehalten wurde.

Es kommt nun darauf an, die Richtung zu entdecken, in welcher Caspar nach Nürnberg gebracht wurde.

Von Norden her, aus der Gegend des Baireuthschen und Bamberg'schen, — oder von Westen her, aus den Gegenden um Würzburg, um Dünkelsbühl, — dafür spricht nichts; es ist kein Fingerzeig da, der auf diese Richtung hinweist.

In Süden liegt, innerhalb des gefundenen Kreises, die Donau von Dillingen bis gegen Straubing und südlich derselben noch der Raum bis gegen Aichach, Pfaffenhofen und Pfaffenberg. — Kann Caspar Hauser über die Donau hergebracht worden sein? Dies würde sich schon bei den ersten Verhören gezeigt

haben. Ein großer Strom wäre für ihn ein zu auffallender Gegenstand gewesen, als daß er ihn nicht sehr bestimmt wahrgenommen und im Gedächtniß behalten hätte. Donaubrücken giebt es auf der genannten Strecke nur bei Städten; eine Stadt aber wäre dem jungen Mann eben so aufgefallen, wenn auch der Unbekannte es gewagt hätte, ihn durch eine solche zu führen. Einen noch tiefern Eindruck aber würde es auf ihn hervorgebracht haben, wäre er mittelst eines Nachens über den Strom gebracht worden.

Wenden wir unsere Blicke gegen Osten. Es weisen mehrere Umstände auf diese Richtung hin. Daß unsere Phantasie geneigt ist, den Schauplatz einer solchen That, wie sie an Caspar Hauser verübt worden, in den Böhmerwald zu verlegen, von dem noch ein bedeutendes Stück (von Waldmünchen bis Waldsassen) innerhalb der gegebenen Grenze liegt, muß hier allerdings aus dem Spiel bleiben. — Entscheidender ist es, daß der Dialekt, den Caspar Hauser bei seiner Ankunft in Nürnberg redete, derjenige ist, den man an der West-Seite des Böhmerwaldes spricht. — Die Bücher, welche Caspar Hauser von dem Unbekannten erhalten hatte, sind alle östlich von Nürnberg gedruckt. Und Caspar versteht slavische Worte, wie Sie aus dem späterfolgenden Theil dieses Briefes ersehen werden; Worte der Sprache, welche im Böhmerwald, und weiter östlich die Volkssprache ausmacht.

Es kommt darauf an, noch engere Grenzen zu ziehen, ohne sich jedoch dabei unhaltbarer Kombinatio-

Digitized by Google

nen zu bedienen. Man muß deshalb hier bei jedem ferneren Schritt vorsichtiger zu Werke gehen.

Die Nab ist von Nabburg bis Regensburg hinab ein Wasser, das nur mittelst Brücken zu passiren ist, und diese finden sich nur an bewohnten Orten, die man unmittelbar betreten mußte. Man ist indessen nur in die Nähe solcher Orte gekommen.

Zieht man nun von Nürnberg eine Linie über Nabburg bis zum Gebirge, eine andere von Nürnberg auf Eger, so dürfte man wohl annehmen, daß einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, innerhalb dieses Dreiecks jenen Aufenthaltsort zu finden. Eine Reihe von Fragen an Caspar Hauser müssen hierüber nähere Aufschlüsse geben. Hat der Lauf der Sonne seine Aufmerksamkeit gefesselt? Schritt man auf die Sonne zu, als sie unterging?

Was hat man gethan, um Caspar Hauser selbst den Weg wieder auffinden zu lassen, den er gekommen war?

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er wenigstens die Strecke wiedererkannte, die er allein zurücklegte, daß er vielleicht sogar den Ort wiederfand, wo der Unbekannte mit ihm die Kleider wechselte.

Was ist geschehen, um durch polizeiliche Maaßregeln zur Entdeckung zu gelangen? Wenn man sich lebhaft denkt, wie der Unbekannte mit dem jungen Menschen dahinschreitet, dem das völlige Fremdsein mit der Welt aufgeprägt war, dessen unbehülflicher Gang auffallen mußte; — daß man die Nähe von Wohnungen nicht völlig vermied, — es wäre ein halbes Wunder, wenn sie auch nicht einem Menschen so

Digitized by Google

aufgefallen wären, daß derselbe, als die Sache bekannt wurde, sich der Wanderer erinnert hätte. Hat man sogleich in allen Landgerichten um Nürnberg bekannt gemacht, was sich gezeigt, hat man eine Personalbeschreibung hinzugefügt und eine bedeutende Belohnung ausgesetzt?

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, vom 24sten zum 25sten Mai, bekamen die Wanderer einen sehr starken Regen. Hat man ausgemittelt, wo es um Nürnberg stark regnete? — Die Landleute haben für so etwas ein außerordentliches Gedächtniß, und die Wirthschaftsbücher geben da Aufschluß; man konnte noch nach 14 Tagen auf bestimmte Angaben dringen.

Waren die nächtlichen Lager, die Wege des Tages über, im Freien, im Walde, in sehr bergigen oder mehr ebenem Terrain? Caspar Hauser hat bemerkt, daß ihn gleich beim Austritt aus dem Gefängniß der Unbekannte einen „langen, hohen Berg" hinaufgetragen habe. Sollte ihm die Gegend und ihre Beschaffenheit während der übrigen Reise nicht auch Erinnerungen zurückgelassen haben? Der zweite Marschtag war ein Sonntag; bei Caspar's entschiedener Neigung für Musik, — ist ihm kein Glockenläuten aufgefallen, hat er bei der Gelegenheit nicht Kirchthürme wahrgenommen?

Hat man Caspar Hauser so weit als möglich auf dem gekommenen Wege zurückgeführt, — sollten sich gar keine bestimmtere Spuren gezeigt haben?

Digitized by Google

Diese und eine Menge anderer Fragen dringen sich beim Lesen jener Brochüre auf. [38])

38) Hr. Lt. v. Pirch stellt hier so einfache als scharfsichtige Fragen auf. Es ist höchst wünschenswerth, daß es bekannt werden möchte, ob man diesen oder ähnlichen Anforderungen bei dem Untersuchungs-Verfahren Folge gegeben hat.

Aber war denn überhaupt die Reise, so wie solche geschildert wird, möglich?

Um diese Vorfrage außer allem Zweifel zu stellen, bedurfte es wenigstens keiner bedeutenden Geldmittel. Dazu mußte ein, mit Ausdauer fortgesetztes, Examen des Findlings, dessen Umherführen in den nächsten Umgebungen der Stadt, und eine ganz gründliche Vernehmung aller der Personen, die bei seinem Eintreffen in Nürnberg bis zu dem Augenblick, wo er der Magistratsperson zugeführt worden ist, mit ihm in Berührung gekommen waren, ausreichen.

C. H. hatte sogar in der Dunkelheit den Unterschied zwischen Berg und Fläche beachtet, denn er wußte anzugeben, daß er in der ersten Nacht seiner Reise einen langen hohen Berg hinaufgetragen worden war. Ihm fehlte es also nicht an dem Vermögen, Einiges von den Gegenständen um sich her aufzufassen. Sein Führer zeigte ihm den Weg in die Stadt Nürnberg und belehrte ihn darüber. Der Ort lag also in jenem Augenblick vor C. H's. Blicken und er mußte seine Aufmerksamkeit darauf richten. Er that wie er belehrt worden war; er trat, und zwar mit geschärfter Aufmerksamkeit, zwischen Häuserreihen; er stieß auf das Thor; er schritt durch das Thor weiter und dies alles am hellen Tage; er wendete sich, wie ihm vorgeschrieben war, an einen Mann; er machte diesem sich verständlich. Wie war es denn möglich, daß er, wenn man ihn auf alle nach Nürnberg führende Wege

Digitized by Google

Viel schwieriger ist es, in Betreff des zweiten Falles, der eigentlichen Herkunft Hauser's, zu einem so festen Standpunkt zu gelangen, um daran anknüpfen zu können. Die Erinnerungen aus früherer Zeit, aus der Periode seines Lebens vor der Einkerkerung fehlen nicht völlig, aber sie stellen sich in sehr unbestimmten Formen dar, meist als Träume, die er am Morgen beim Erwachen seinen Umgebungen mittheilt. Legt man aber wohl von Seiten dieser Umgebungen das nöthige Gewicht auf diese äußerst wi[illegible] gen Erscheinungen? Geht man von der Ueber[illegible] aus, daß die Bilder des Traums niemals eine Erfindung der Seele sein können, sondern sich [illegible] an Erinnerungen, an frühere, unbewußte, vielleicht vergessene Eindrücke knüpfen?

Ich führe Ihnen hier zwei Erscheinungen an, welche mir der größten Beachtung werth scheinen, und welche ich aus dem Munde eines der Herren habe, die Caspar Hauser am nächsten stehen und sich das meiste Verdienst um ihn erworben haben.

---

brachte, und ihn von verschiedenen Punkten in die Stadt einführte, nicht die Straße, durch welche er einwanderte, wieder hätte erkennen sollen? So einen Mangel an Unterscheidungs-Vermögen, als dazu gehören würde, auch nicht einen Gegenstand auf jenem Wege wieder zu erkennen, siehet bei demjenigen, der in der Nacht Berg und Ebene unterschied, doch einer erkünstelten Unwissenheit gar zu ähnlich, und ich halte dafür, das Vorgeben einer solchen Unkenntniß wäre zu heben gewesen, oder es mußte bis zur höchsten Ueberzeugung festgestellt werden, daß sie wirklich statt gefunden hat, und daß es kein Mittel gab, von dem Findling entsprechende Aufschlüsse zu erlangen.

Digitized by Google

Hauser träumt von einem Schloß, und beschreibt am Morgen dasselbe mit seinen Aufgängen und Treppen, den Sälen und Gemächern, den Schränken und ihrem Inhalt. Und seit seinem Aufenthalt in Nürnberg hat er von nichts der Art gehört, gesehen, gelesen.

Hauser träumt lateinische Verse, und schreibt sie am Morgen auf; Verse aus Klassikern, Wort für Wort! —

So zwei Verse von dem Anfang der Ode des Horaz:

Diffugere nives . .

Ein anderes Mal eben so etwas aus dem Virgil, und beide Dichter sind ihm in Nürnberg noch nicht vor Augen gekommen. [39])

39) Welche überaus wichtige Entdeckung theilt Hr. v. Pirch hier mit, und wie richtig ist dessen Bemerkung, daß die Bilder des Traums niemals eine reine Empfindung der Seele sein können, sondern sich immer an Erinnerungen knüpfen.

C. H. träumte lateinische Verse aus Klassikern und schrieb sie am Morgen auf, Wort für Wort; namentlich Verse aus dem Virgil und Horaz, obgleich ihm beide Dichter in Nürnberg noch nicht vor Augen gekommen waren.

Wie kamen dem Findling diese Erinnerungen, angenommen daß er kein Betrüger ist? Kinder, welchen Verse aus dem Virgil gelehrt werden, und welche im Stande sind, diese Verse so aufzufassen, um sie Wort für Wort niederschreiben zu können, müssen sich doch wohl mindestens in einem Alter befinden, daß sie ihre Muttersprache ziemlich fertig sprechen, und daß sie, insofern ihre Glieder nicht verkrüppelt sind, bereits stehen, gehen und laufen.

Digitized by Google

Hauser sagte mir selbst, als ich ihn fragte, ob ihm das Lateinische leicht würde: „manches gar nicht, aber vieles ist mir als ob ich es schon gebußt hätte!“

Man hatte im Anfang jedermann den Zutritt zu dem merkwürdigen Fremdling verstattet, und es fehlte nicht an Leuten, die sich ein Verdienst oder ein Vergnügen daraus machten, in Hauser große Gedanken vor seiner Herkunft zu erregen. Ein Lieblingsgedanke dieses Publikums, der auch dem Gegenstande oft ausgesprochen wurde, war: Caspar Hauser sei der Sohn Napoleons. — Um diesem Treiben ein Ende zu machen, isolirte man Hauser mehr, und um ihn selbst von dem Verfolgen jener Aeußerungen abzubringen, für die er kaum erst Begriff hatte, sagte man ihm: denke du gar nicht über deine Geburt nach, sondern lerne nur recht fleißig, damit du dir einst selbst

---

Mit welchen Gründen könnte dies widerlegt werden, wenn man nicht etwa seine Zuflucht zu dem Glauben an eine hier waltende höhere Eingebung oder zu ähnlichen Mysticismen nehmen will?

C. H., der solche Verse träumte, und die geträumten Verse Wort für Wort niederschrieb, war also, als er eingesperrt worden ist, unfehlbar schon im Stande, seine Muttersprache zu sprechen, zu stehen und zu gehen, auch belehrt uns seine Geschichte, daß er während der Haft wirklich mit seinen Rößlein geredet hat.

Wie verlernte er denn nun das Stehen und Gehen wieder; woher die Angabe, daß er wegen Mangels an Unterricht, Leitung und Ermunterung fast gar nicht gehen und stehen konnte? Ist es denkbar, daß ein Kind mit gesunden Gliedern, welches bereits stehet und gehet, das Stehen und Gehen wieder aufgeben wird, ohne daß ihm die Glieder gefesselt werden?

Digitized by Google

forthelfen und der Stadt Nürnberg vergelten kannst, was sie an dir thut.

Diesen Gedanken ergriff Hauser mit aller Stärke eines dankbaren Gemüths, und sein ganzes Dichten und Trachten war nun das Lernen. Die Gedanken an seine Herkunft, an das mögliche Wiederfinden seiner Eltern, traten nun immer mehr in den Hintergrund.

So fand ich ihn, als ich im März dieses Jahres nach Nürnberg kam, um Verwandte zu besuchen. Sie können denken, wie begierig ich war, eine der merkwürdigsten Erscheinungen, vielleicht aller Zeiten, selbst zu sehen und zu sprechen. Kurz vor dieser Zeit hatte man in allen Blättern von einer Gouvernante im Hause des Grafen P. in Pesth gelesen, die sich hier Balbon, früher aber Bonval nannte, bei der Erzählung von Hauser's Geschichte in Ohnmacht fiel, sich dann wahnsinnig stellte u. s. w. Genug, man war dadurch zu dem Gedanken veranlaßt, Caspar Hauser habe vielleicht seine Kinderjahre in Ungarn verlebt.

Ich war im Herbst des vorigen Jahres in Ungarn gewesen, hatte ein paar Worte von der Sprache aufgefaßt, und hielt es nicht für unmöglich, daß diese Worte Anklänge bei Hauser erregten. Der Magistratsrath Schnerre, derselbe, welcher die beiden interessanten Aufsätze über Caspar Hauser im Müllnerschen Mitternachtsblatt vom August und Oktober 1828 lieferte, (No. 125. und 160) und welcher sich von Anfang an auf das thätigste für den jungen Mann interessirte, führte mich zu ihm.

Caspar Hauser wird in diesem Augenblick im

Digitized by Google

Hause des Magistratsraths Biberbach — bewahrt, — wenn ich mich so ausdrücken darf. Seit dem letzten Mordversuch hat man die äußerste Sorgfalt, ihn vor der Möglichkeit eines ähnlichen Unternehmens zu schützen. In einem wohl verschlossenen Hause, im ersten Stock des Seitenflügels, der wieder abgeschlossen ist, befindet sich seine Wohnung; erst ein Vorzimmer, in welchem zwei bewaffnete Wächter sind, dann das Zimmer des jungen Mannes selbst, hübsch und bequem eingerichtet.

Ich fand ihn allein, an einem Schreibpult stehend, mit einem lateinischen Exercitium beschäftigt. Die Abbildung in Steindruck, welche man von ihm hat, stellt einen colossalen Bauerknaben dar, und giebt eine ganz unrichtige Vorstellung. Caspar Hauser ist ein hübscher junger Mann, klein, untersetzt, kräftig gebaut, mit einem blonden Lockenkopf, einem weißen, zarten Gesicht, nachdenkenden blauen Augen, herabgebogener Nase, und einem bald freundlichen, bald sehr ernsten Mund. — Ich habe selten einen schnellern Wechsel in dem Ausdruck einer Physiognomie gesehen, von der hellsten, offensten Freundlichkeit zum ängstlichsten Ausdruck der Furcht, und zum tiefsten, von Allem abgeschiedenen, Nachdenken.

Um ihn nicht unruhig zu machen, was er seit jenem Ueberfall beim Besuch von Fremden leicht wird, trat Herr Schnerre zuerst zu ihm, und sagte ihm, er habe ihn lange nicht besucht, er komme ihn zu sehen u. s. w. Mit der Freude eines Kindes reichte er Herrn Schnerre die Hand, und ein gleichgültiges Gespräch begann.

Ich setzte mich in seine Nähe, und sprach mit ihm

Digitized by Google

wie mit einem alten Bekannten, über sein Lernen, ob er schon rechne, ob er das Einmal-eins kenne. Dann nannte ich ihm die ungrischen Worte: edy, — katdö, — harom, (eins, zwei, drei.)

Er verfiel, als er die Töne hörte, in ein tiefes Nachdenken. Ich zählte weiter, um ihn noch mehr von diesen Lauten hören zu lassen, aber Herr Biberbach sagte mir: „er hört jetzt nichts mehr, Sie mögen ihm sagen was Sie wollen.“ [40])

Nach einigen Minuten schüttelte Hauser den Kopf, wie jemand der etwas von sich schütteln will; seine Züge nahmen wieder den Ausdruck der Theilnahme an dem an, was außer ihm vorging, er fing an zu reden, aber während er vorher wohlgeordnet, und wie jeder

40) C. H. verfällt wahrscheinlich öfterer in ein solches Nachdenken, da Hr. Schnerre die äußeren Symptome dieser Verschlossenheit genau kannte.

C. H. gleicht, wie man versichert, in seinem Betragen einem Kinde. Aber weder bei den Kindern, noch sonst bei jungen Leuten, findet man ein solches Versinken in sich selbst. Einem Betrüger dagegen würde es sehr zu statten kommen, wenn er seinen Umgebungen glauben machen könnte, er gewahre so eben nichts mehr von dem, was außer ihm vorgehe. Er würde Zeit gewinnen, in schwierigen Augenblicken den ungelegenen Fragen auszuweichen, und bei sich ergebenden Verlegenheiten sein Verhalten überlegen zu können; er hätte nebenher noch den Vortheil durch das Belauschen der Reden und Winke der Anwesenden wünschenswerthe Aufschlüsse zu erlangen.

Welchem aufmerksamen Untersuchungsrichter und Polizei-Beamten wären die Künste unbekannt, welche verschmitzte Gauner anwenden, sich den Vortheil einer Verzögerung ihrer Antworten zu verschaffen?

Digitized by Google

Gebildete gesprochen, war von jetzt an alles, was er sagte, in abgerissenen Sätzen, hastig und nur im Zusammenhang der Gedanken, nicht der Worte. [41])

Er sagte: „das — hab' ich schon gehört — wie geträumt" — dann fiel er wieder in Nachdenken, und als er sich aufgeschüttelt: „ja, ja, die Worte kenne ich, — sagen sie mir noch mehr! — Nach mehreren andern Worten (nicht Zahlen) nannte ich zaz, hundert. „Das — das eine große Zahl," — sagte er, und wurde wieder nachsinnend.

Ich dachte an die Mißhandlungen, die er erlitten, und sprach nur hingeworfen, ohne zu accentuiren, das ungrische Fluchwort aus: basmanateremtete. — Er zuckte zusammen und sagte ängstlich zu den andern Herren: — „Das hat der Mann gesagt, — zweimal — auf dem Weg, — wie er mich geschlagen hat;" — er faßte dabei mit einem schmerzlichen Gefühl an den Ellenbogen, — „das ist ein böses Wort, — das darf man nicht sagen."

Er war ängstlich und unruhig geworden. Die Herren ließen mich nun allein mit ihm, Hr. Schnerre kehrte gleich darauf zurück. — Ich besann mich vergebens, was im ungrischen Mutter und Vater heiße; endlich fiel mir bei, es auf polnisch zu sagen; deutsch, slavisch und ungrisch wird in Ungarn fast zu gleichen Theilen gesprochen.

---

41) Hier entsagt E. H. der zusammenhängenden verständlichen Rede, obwohl er fähig ist, wie jeder Gebildete zu sprechen. Dieser Umstand ist nicht geeignet, den Verdacht zu schwächen, daß der Fremdling auch zu jener Zeit, wie er sich ganz unverständlich äußerte, schon habe fertig sprechen können.

Digitized by Google

Nachdem ich mit Herrn Schnerre ein paar Worte über ganz andre Dinge geredet, sprach ich das Wort aus: matka (Mutter). — In dem Augenblick flog es hell über Caspars Züge, und: „das ist die Mutter!" rief er mit freudiger Betonung. — Es war ein ergreifender Augenblick.

Caspar Hauser hatte vor dieser Stunde niemals, seit er in Nürnberg war, eine Erinnerung an Personen oder Dinge vor seiner Einkerkerung gehabt, so oft man ihn auch darauf zu bringen gesucht hatte. Einige Worte hatten jetzt den Schleier von seinem Gedächtniß gehoben, — so groß ist die Macht der Töne aus der Kindheit.

Ich sprach das Wort aus: oyciec, (Vater). Sogleich sagte er: „das ist Vater, — aber — das nicht so oft!" — Er dachte weiter nach.

Unterdessen waren die andern Herren zurückgekehrt. — Ich machte noch einen Versuch, und sagte mit dem Ton, den man gegen kleine Kinder annimmt: poydź mòy kochany, mòy chlopiè (komm mein Lieber, komm mein Junge!)

„Ach," sagte er: „die Worte habe ich gehört, — ja — meine Kindsmagd!"

Dabei lachte er, aber er sagte gleich darauf: „mein Kopf — mir so sehr weh!"[42])

42) C. H. versteht also polnisch. Er hatte in seiner Kindheit einen Begriff von Vater, Mutter, einer Kindermagd, sogar von Zahlen, denn er übersetzt die Benennung dieser Gegenstände in das Deutsche auf eine Weise, welche es nicht zweifelhaft läßt, daß er früher schon den Sinn dieser Worte gekannt hat. Einige Redensarten klangen ihn

Man durfte nicht weiter gehen. — Nachdem er sich ein wenig erholt hatte, sagte er: „da fällt mir eine Stube ein, — eine Thür, — da haben die Leute geschlafen! — ach wenn mir der liebe Gott doch die Gnade thät, und ließ mir alles wieder einfallen!"

Herr Biberbach bat uns nun, ihn zu verlassen, um ihn nicht zu sehr anzustrengen; seine Nerven erfordern die größte Schonung. Ich sagte ihm Lebewohl, und reichte ihm die Hand. In dem Augenblick rief er den andern Herren zu: „so lieb, — so lieb hab' ich doch noch niemals einen fremden Herrn gehabt." — Ich versprach ihm, wenn er sich recht ruhig hielte, und nicht zu sehr mit Nachdenken angriffe, wollte ich ihn wieder besuchen. — „Ist das gewiß, — ganz gewiß? gut, gut, aber auch ganz gewiß kommen Sie. Der liebe Gott wird mir vielleicht noch was einfallen lassen, wenn Sie mir nur noch mehr Worte sagen."

Unterdessen war der junge Mann gekommen, der täglich einige Lehrstunden an Hauser giebt, und for-

---

bekannt an, und ein ungarischer Fluch, der indeß auch in Polen, Böhmen ꝛc. gebraucht wird, war ihm als ein böses Wort bekannt, das man nicht sagen dürfe.

Das Erinnerungs-Vermögen des Jünglings schloß sich auf, schon blitzt ein Licht hervor, was seine Geschichte hätte erhellen können, wenn der fatale Kopfschmerz nicht eben jetzt eingetreten wäre und den Gang der Unterhaltung gehemmt hätte.

Man durfte nicht weiter gehen. Hr. Rath Biberbach war besorgt, E. H. könne zu sehr angestrengt werden, und dieser giebt Hoffnung, daß Gott ihm vielleicht bei einer künftigen Unterredung noch mehreres werde einfallen lassen.

Digitized by Google

derte ihn auf, einen Gang ins Freie zu machen, um sich zu erholen. So ungern er geht, weil es ihn immer noch sehr ermüdet und angreift, so willigte er doch ein. Im Hausplatz trafen wir uns wieder, und da er ungern weiter ging, so fragte ich ihn, ob ich mit spazieren gehen sollte. Er nahm es mit großer Freude an.

Einer der Wächter folgte bewaffnet in einiger Entfernung. Wir gingen vor die Stadt. Hauser wurde immer ruhiger, und plauderte sehr heiter über verschiedene Gegenstände. Er erzählte von dem „Mann," von dem Gefängniß. „Ich denke noch," sagte er, „der Mann legte mich so auf seine Knie, — und sagte mir so schwere Worte zum Lernen vor, die mir ganz häßlich und fad vorkamen, — und die ich nachher konnte, — ja, die ich sprach als ich nach Nürnberg kam." — Er meinte das Deutsche, das wenige, was er bei seiner Ankunft konnte. „Sie haben mir schöne Worte gesagt," fuhr er fort, — „die kenne ich schon, — und — die Kindsmagd —"

Er fing wieder an nachzudenken. Ich sagte vor mich hin: moja baba (meine Alte, meine Kinderfrau). „Ja," rief er lachend, uud streichelte sich, indem er vor sich hinsah, — „ja dabei lachte sie immer, wie sie doch lachte." [43])

---

43) Des Findlings Muttersprache wäre hiernach die polnische oder doch eine mit dieser Sprache verwandte Mundart. Erst spät und ungern lernte er deutsch. Diese Sprache dünkte ihn fade und häßlich.

E. H. muß, als er eingesperrt worden ist, wenigstens drei bis vier Jahr alt gewesen sein, wie hätte er sonst schon Verse des Virgil und Horaz auswendig lernen kön-

Digitized by Google

Herr Biberbach ſtieß zu uns; er verſprach mir, Hauſer für die nächſten Tage vom Lernen zurückzuhalten, damit ſein Geiſt ſich nur mit der Erinnerung beſchäftige. Als wir uns trennten, drang Hauſer mit der größten Lebhaftigkeit in mich, ihn wieder zu

---

nen, und zwar ſo fertig, daß ſie ihm jetzt in das Gedächtniß zurückkehren, und er ſolche Wort für Wort nieder zu ſchreiben vermag. Man ſollte meinen, er hätte zu jener Zeit ſeine Mutterſprache ſchon ſehr geläufig ſprechen können, auch erinnert er ſich wirklich noch der Zahl Hundert als einer hohen Zahl.

Da der eingeſperrte Knabe ſich nun mit ſeinen Roſſen unterhielt, das Deutſche aber erſt ſehr ſpät lernte, ſo ſprach er mit den Thieren doch unfehlbar in ſeiner Mutterſprache. Um ſo auffallender will es erſcheinen, wie er die Sprache ſeiner Kindheit, in welcher er ſeine Roſſe unterhielt, ſo ganz vergeſſen konnte, daß er bei ſeiner Ankunft in Nürnberg in der faden häßlichen deutſchen Sprache ſich verſtändlich zu machen ſuchte, und nicht mindeſtens einige Worte jener Anklänge aus der Kindheit einmiſchte, daß er bis zu Hrn. v. Pirchs Beſuch auch nicht eine Sylbe dieſer lieben Töne fallen ließ.

Jetzt war es freilich die geeignetſte Zeit der Aeußerung, jene Sprache in der Kindheit gehört und verſtanden zu haben. Dies gab der Vermuthung ſeiner Abſtammung aus einem ungariſchen Hauſe, wovon ſeit einiger Zeit ſich Spuren ſollten gezeigt haben, mehr Haltbarkeit.

Es iſt höchlich zu bedauern, daß C. H's. Gedanken-Abweſenheit, ſo wie ſein Kopfſchmerz, vereint mit den Beſorgniſſen für ſeine Geſundheit, den Gang einer Unterredung hemmten, welche ganz geeignet war, entſcheidende Aufſchlüſſe herbeizuführen. Der Augenblick, die Geſchichte des Findlings aufzuklären, ſchien eingetreten zu ſein.

Digitized by Google

sehen. „Mir würde gewiß noch mehr einfallen," sagte er, — „aber es ist so Vieles darüber gekommen." [44])

Am andern Tage ging ich früh zu Herrn Biberbach und traf dort den Bürgermeister Binder und den Assessor von Tucher, den man Caspar Hauser zum Vormund gesetzt hat. Man führte Hauser herein, aber er war noch so angegriffen und sein Kopfschmerz hatte sich so vermehrt, daß alle Aufregung vermieden werden mußte. [45]) Wir sprachen deshalb nur von gleichgültigen Gegenständen; ich hatte Gelegenheit, zu sehen, mit welcher Leichtigkeit sich dies unbefangene Wesen über alles ausdrückt, und welche Freundlichkeit und Herzlichkeit in seiner Natur liegt. Er wird in der Biberbachschen Familie nicht nur wie ein Sohn, sondern wie das theuerste Kleinod des Hauses betrachtet. — Wir versammelten uns gegen Mittag des folgenden Tages wieder im Biberbachschen Hause; Hauser war etwas wohler, doch noch sehr gelb. Er erzählte mir mit vieler Lebhaftigkeit: „Ich war gestern Nachmittag ein wenig spazieren gegangen, und das hatte mich so müd' gemacht, daß ich auf dem Sopha einschlief. Da sind Sie mir im Traum erschienen, und haben mir noch viele schöne Wörter gesagt, die

---

44) Diese Aeußerung schlägt freilich die Hoffnung, mehr zu erfahren, nieder. Das Erinnerungs-Vermögen des Findlings, was so merkwürdige Funken schlug, wird nun wohl verdüstert bleiben, wenigstens nicht bis zu dem Punkte aufblitzen, der zu weiteren Aufschlüssen führen könnte.

45) Dies gilt als eine Bestätigung des so eben — Anmerk. 44. — Gesagten.

Digitized by Google

ich alle wußte, und ſind bei mir geblieben — bis Herr Biberbach Sie wegführte."

Dieſer fügte noch hinzu: Noch einige Minuten nach dem Erwachen griff Hauſer nach Ihnen, rief Ihren Namen, und konnte ſich kaum überzeugen, daß er nur geträumt habe. Die Nacht hat er wenig geſchlafen, wir müſſen ihn ſehr ſchonen. „Ach," rief Hauſer, „heut bin ich auch ſpazieren geritten, das hat mir recht gut gethan, heut können wir ſchon weiter reden." — Es iſt merkwürdig, daß, während ihn der kleinſte Spaziergang auf's Aeußerſte ermüdet, das Reiten, ſtundenlang und auf den harttrabendſten Pferden, ihn ſtärkt und erfriſcht; und — daß er vom erſten Augenblick ein ſehr guter, ſattelfeſter Reiter war. [46])

46) Hier ſtoßen wir auf einen der räthſelhafteſten Punkte in C. H's. Geſchichte.

Der eingeſperrt gehaltene Knabe kann nicht ſtehen, nicht gehen; der Burſche rutſcht auf der Erde umher; der Jüngling lernt in einer Nacht laufen. Sogar ohne Hülfe eines Stockes, gehet er Berg auf, Berg ab; er überſchreitet wie ein Menſch, der ſchon lange gehen kann, ohne ſeine zarten entblöſ'ten Füße zu beſchädigen, alle Hinderniſſe, die der Fußgänger auch auf der wohlgebahnteſten Landſtraße antrifft. Dies ſcheint wunderbar!

An der Wahrheit dürfen wir indeß nicht zweifeln, denn noch jetzt ermüdet der kleinſte Spaziergang den Findling auf's Aeußerſte.

C. H. war dagegen vom erſten Augenblick an ein guter ſattelfeſter Reiter, den das ſtundenlange Reiten auf dem harttrabendſten Pferde ſtärkt und erfriſcht!

Wer zuerſt ein Pferd beſteigt, hat gewöhnlich Mühe, ſich beim Trabe nur erträglich zu halten; um ein guter ſattelfeſter Reiter zu werden, bedarf es für Jeden doch

Man ſtößt überhaupt auf die allerſeltſamſten Erſcheinungen bei ihm; namentlich waren ſeine Sinne im Lauf des erſten Jahres in Nürnberg von einer Schärfe, wie man ſie ſonſt nur bei Thieren findet. Er ſah ſo weit und ſcharf, wie niemand von denen, die ihn begleiteten, [47]) ehe er noch die Begriffe von den Entfer-

einiger Uebung. Dann verurſacht das Reiten bekanntlich ſelbſt denen, welche gut reiten können, eine Art empfindlicher Lendenlähmung, wenn ſie es eine lange Zeit ausſetzten, und nun wieder einige Stunden auf dem Pferde zugebracht haben, zumal auf einem harttrabenden Thiere.

E. H. macht von dieſen Erſcheinungen wohl nur die einzige Ausnahme, die jemals vorgekommen iſt.

Aber war es nicht ſeine Beſtimmung, daß er Reiter werden ſollte? und war es nicht wohl auch ſein Wunſch, als er ſich in Nürnberg einfand.

Der Brief, welchen der Ankömmling vorzeigte, erzählt, daß ſein Vater ein Kavalleriſt geweſen iſt und daß auch er ſeinem Könige als ſolcher dienen wolle; das Schreiben war an einen Reiter-Officier gerichtet; in ſeiner Einſamkeit ſpielte der Knabe, der durchaus weder Menſchen noch Thiere kennen lernte, mit Rößlein. Der Burſche, wiewohl er gar keine Begriffe hatte, empfand dennoch eine lebhafte Freude bei der Erzählung ſeines Führers, daß er auf einem Roſſe prangen ſollte.

Wenn wir dieſe einzelnen Momente zuſammenſtellen, da ſchwindet allerdings viel von dem ſcheinbaren Wunder, daß E. H. ein guter geſchloſſener Reiter iſt, und der Gang des harttrabendſten Pferdes ihn ſtärkt und erfriſcht.

War er beſtimmt, ein Reiter zu werden, und wurde er deshalb nach Nürnberg geſchickt, oder hätte er ſich deshalb dorthin gewendet; ſo konnte ihm wohl leicht die Fertigkeit eines guten Reiters angeboren ſein. — — —

47) Nach dem, was wir von dem Findlinge ſchon Seltſames wiſſen, kann dieſe neue Erſcheinung nicht weiter auffallen.

Digitized by Google

nungen hatte, denn er griff nach ganz entfernten Gegenständen. Am merkwürdigsten war die Schärfe seiner Geruchsorgane. Es wurde ihm einmal plötzlich angst und unwohl, der Schweiß trat ihm auf die Stirn, er zitterte am ganzen Körper. Man entdeckte bald die Ursache, es war eine todte, schon von Fäulniß angegangene Maus in der Nähe. Einige Tage darauf ging er mit seinem Lehrer vor dem Thore spazieren, und er empfand wieder dieselbe Angst mit allen andern Umständen. „Gewiß eine todte Maus wieder," sagte er. Der Lehrer fand nichts, und ging weiter mit ihm; jeder Schritt vermehrte sein Uebelbefinden. Endlich bemerkte der Lehrer, daß man in der Nähe des Gottesackers war, und sich demselben immer mehr näherte.

Ich hatte mich auf eine Weise besonnen, ihm lebhafte Kindheitserinnerungen zu erwecken. Das gewöhnlichste Spiel der Kinder in Ungarn ist mit den Kolben und Körnern des Kukuruz oder kürkischen Waizens. Man holte deren, und sie wurden unbemerkt auf den Tisch gelegt, aber Caspar Hauser war so beschäftigt mit den Wörtern, daß er nichts um

---

Man sollte allerdings meinen, C. H. müßte in der Entfernung schlecht sehen. Aus Mangel an Uebung, an Leitung und Ermunterung konnte er nicht stehen und nicht gehen, woran übte er denn nun in dem engen Raume des Gefängnisses sein Gesicht so, daß er bald nach seiner erlangten Freiheit, in's Freie, und selbst ehe er einen Begriff von den Entfernungen hatte, sich in der Schärfe dieses Sinnes auszeichnete? Schon in der ersten Nacht der Reise unterschied er Berg und Ebene!!

Digitized by Google

sich her sah. — Ich nannte ihm die nächstliegenden polnischen Wörter, als Siostra, Schwester, und brat, bratek, Bruder, Brüderchen, aber er hatte keinen klaren Sinn dafür. Als ich aber die Worte sagte moy kochany, (mein Lieber), so sagte er schnell und erfreut, „daß weiß ich, das heißt mein Lieber, — da — da fehlt mir nur der Name!" und auf diesen Namen hatte er sich seit vorgestern besonnen, immer mit dem Gedanken, daß seine Kinderfrau ihn so genannt habe. Um zu sehen, ob er noch andere Wörter verstünde, sagte ich ihm einige lateinische. Weißt du was das heißt: comes, — comitatus? (die ungarische Landeseintheilung). Mit ganz gleichgültigem Ausdruck sagte er nein. Miasto? (polnisch: Stadt) fragte ich weiter, als sei es noch ein lateinisches Wort. Sogleich versank er in Nachdenken, und sagte dann: „ja, ja — aber dazu fehlt noch der Name, — es fehlen nur noch zwei Worte, — dann weiß ich ja, — nur zwei Worte!"

Herr Binder fragte ihn: wie bist du denn überhaupt auf den Gedanken von der Kinderfrau gekommen? Du hast uns doch früher nie davon gesagt? — „Wie mir der Herr die Worte gesagt hat — da, — ja und da fällt mir auch eine Stube ein, auf der Erde lag Stroh, und Thiere darauf — wohl Schweine — dort mit meiner Kindsfrau einmal." — Erinnerst du dich denn, fragte ich ihn, ob deine Kindsmagd dich auf dem Arm getragen hat, oder an der Hand geführt — „Nicht geführt," antwortete er, „auf dem Arm getragen."

Er dachte wieder nach; man suchte ihn davon

Digitized by Google

frei zu machen, aber viel bestimmter, als es in seiner sanften Weise liegt, sagte er immer: „nein, nein, das muß ich erst besinnen; das erst — nur die beiden Worte, — da fehlt immer noch was, — aber ich denke, ich muß es eben gleich sagen — es ist als ob es gleich da sein müßte."

Wir setzten uns um den Tisch. — Er sann eine Weile vor sich hin, dann fielen seine Augen, anfangs todt, dann immer lebendiger, auf den Kukuruz. Er nahm die Kolbe, und sagte plötzlich ganz hell werdend: „das habe ich schon bei dem Herrn Professor gesehen;" — (bei dem er war, ehe er in das Biberbachsche Haus kam) — „da ist mirs gleich so sonderbar gewesen — aber meine Kindsmagd hat mirs an einem Band um den Arm gehängt, — es war noch anders."

Er sann nach, leblos für alles um ihn her. Ich ließ nun die Körner auf einen Faden reihen, und als er sich aufschüttelte, und sagte: „ja, — es war noch anders, hielt ich die Schnur so, daß er sie sehen mußte. Lachend rief er: ja, so — so hab' ich's auch an meinen Pferdchen gehabt" — (im Gefängniß) — „bis er mir es wegnahm, und die Riemchen dafür gab." — Er nahm nun einzelne Körner, roch daran und sagte: — „aber es war auch noch anders, — meine Kindsfrau hat es worin gekocht."

In Ungarn und allen jenen Gegenden, wo der Kukuruz als Getreide gebaut wird, kocht man einen Brei von dem Mehl der Körner, die man öfters zwischen 2 Steinen zerreibt. Ich bat die Tochter des Herrn Biberbach, — während die andern Herren sich mit Caspar beschäftigten, — doch anscheinend wie

ein Geschäft für die Küche, die Körner zwischen zwei Steinen zu zerreiben. Sobald er dies sah, rief er: — „ja so — so wird es gemacht."

Wir verließen ihn nun, um ihn nicht zu sehr aufzuregen. [48]) Seine Nerven sind allerdings im

48) Abermals hat man Bedenken getragen, einen günstigen Augenblick zur Erlangung weiterer Aufschlüsse zu benutzen. Doch wird, sollte ich meinen, die gemachte Entdeckung früher oder später vielleicht zur Fackel werden.

C. H. erinnert sich der Zubereitung des Mais zu einer Speise; er erinnert sich, Maiskörner um den Hals getragen zu haben; er sieht in der Erinnerung das Lächeln seiner Kinderfrau; er erinnert sich einzelner Wort- und Redensarten aus der polnischen Sprache, sogar der Zahlenverhältnisse; er träumt Verse aus dem Horaz und Virgil, und schreibt sie Wort für Wort nieder.

Nicht bei dem ersten Anblick eines Frauenzimmers mit einem Kinde auf den Armen, oder an der Hand, fiel C. H. ein, außer seinem Begleiter nach Nürnberg, früher schon irgend einen Menschen gesehen zu haben; er erinnert sich nicht des Vaters, nicht der Mutter. Jetzt aber, bei den Anklängen der Sprache seiner Kindheit, erinnert er sich dieser Wesen, und sogar das Lächeln seiner Kinderfrau schwebt ihm lebhaft vor.

In diesen, einer weitern Forschung so günstigen Augenblicken, hätten die Aufsichtsführer des Findlings die gar zu ängstliche Besorgniß, daß er zu sehr angegriffen werden möchte, doch wohl ein wenig bei Seite setzen sollen. C. H. war von Kindheit an nie krank, er war unter den ungünstigsten Umständen frisch und blühend herangewachsen; man hätte also wohl ohne zu große Besorgniß wagen können, die durch einen glücklichen Zufall herbeigeführte Entdeckung weiter auszudehnen, und zu einem Examen zu benutzen. Es war doch überaus wichtig, weitere Aufklärungen auf diesem Wege zu erlangen, entweder um

Digitized by Google

höchsten Grade reizbar, und nicht durch das Gefängniß allein, wohl vielmehr durch den häufigen Genuß des Opiums oder eines andern Mittels, das man ihm in's Wasser mischte, sobald man ihn, behufs der Reinigung, in festen Schlaf bringen wollte. Er wußte das jedesmal sehr genau, und sagt: „immer ehe ich so gereinigt wurde, roch und schmeckte das Wasser so schlecht, daß ich es nicht mochte, bis mich sehr dürstete." Deshalb auch vielleicht hat man ihn zu Zeiten Mangel an Wasser leiden lassen, um ihn dann zu diesem Getränk zu zwingen. — Wie sehr aber auch dieser gereizte Nervenzustand unverkennbar ist, so kann ich doch die Ansicht, welche man wenigstens theilweise in Nürnberg hegt, nicht theilen, daß sein ganzer Zustand in dem Grade somnambül sei, daß alle jene Erinnerungen aus der Kindheit, jene Worte und Personen, nur eine Folge davon seien, daß ich sie mir eben gedacht, und mich mit ihm, wenn auch unwillkührlich und unbewußt, in Rapport gesetzt habe. [49])

---

den Frevlern, die den Findling mißhandelt und sogar mörderisch verfolgt hatten, auf die Spur zu kommen, oder die Lösung einer Täuschung zu bewirken.

Unterläßt man, aus Aengstlichkeit für C. H's. Gesundheit, so günstige Umstände, als sich hier zeigten, zur Ermittelung der Wahrheit zu benutzen, dann dürfte freilich des Findlings Geschichte niemals aufgedeckt werden.

49) Wenn diese Meinung vorherrscht, dann lösen sich auch alle Räthsel. Herr v. Pirch will zwar einem solchen Glauben nicht huldigen, aber muß man sich denn nicht entweder wirklich zu dem Glauben an Wundern entschließen, oder C. H. für einen Betrüger halten?

Digitized by Google

Diese Ansicht kann der Untersuchung gewiß nicht förderlich sein, und wirft am Ende jeden Fortschritt

---

Wir sehen einen jungen Menschen von weißem zarten Gesicht und zarten Händen, aber von kräftigem gesunden Körperbau und gesunder blühender Farbe, der so aus einer langen Einkerkerung hervorgegangen ist, in welcher ihm bis kurz vor seiner Freilassung kein lebendes Geschöpf vor Augen kam. Bei diesem Wesen hat also dessen Jahre lang dauernde ununterbrochene Einsperrung in ein enges Gemach, die Entziehung des Lichtes und der freien Luft, die nur aus Brod und Wasser bestehende Kost und der Mangel an aller Bewegung keinen, der gesunden körperlichen Ausbildung nachtheiligen Einfluß gezeigt. Selbst der häufige Gebrauch des Opiums oder eines andern einschläfernden Mittels störte nicht die vollständige Entwickelung des Körpers, und insbesondere haben die Sehkraft und der Geruch des Mißhandelten eine auffallende Schärfe erlangt.

Auch die geistigen Anlagen dieses jungen Menschen sind nicht abgestumpft, denn sein Führer, jener geschickte Lehrmeister, empfiehlt seine Geistesfähigkeiten mit den merkwürdigen Worten: „wenn er Eltern hätte, wie er Keine hatte, wer er ein gelehrter Bursche worden, Sie derfen ihm nur was zeigen, so kann er es schon.“

Als dies Wesen eingesperrt wurde, kannte es schon seine Kinderfrau; es war in der Auffassung der äußeren Dinge schon so weit vorgeschritten, daß ihm die Zubereitung des türkischen Weitzen zu einer Speise bemerklich geworden, und nothwendig muß das junge Geschöpf schon einige Verse aus dem Virgil und Horaz erlernt gehabt haben, wie die jetzt eingetretenen Träume beweisen.

Sehr überflüssiger Weise hatte man, wie es scheinen will, dem eingesperrten Geschöpf Beinkleider und sogar einen Hosenträger angelegt. Aber dies Wesen war auch vor der Einsperrung schon so sorgfältig zur Reinlichkeit

Digitized by Google

über den Haufen. Daß man ihn davor hüte, in einen völlig exaltirten Zustand zu gerathen, der seiner

---

gewöhnt, daß es gelernt hatte, zu diesem Zwecke diese Kleidung ab- und wieder anzulegen, sich auch für die Entledigung der Unreinlichkeiten ausschließlich des dazu bestimmten Geschirres zu bedienen.

Das unglückliche Wesen, mit zwei hölzernen Pferdchen und einem solchen Hunde eingesperrt, verlernte, wiewohl es sich mit den Rossen unterhielt, die Sprache der Kindheit bis auf die letzte Spur, und sein Erinnerungs-Vermögen ging ganz verloren. Nur kürzlich erst ist solches wieder rege geworden. Als der in die Welt wieder eingeführte Jüngling in Nürnberg erschien, waren ihm, seinen Wärter und Peiniger ausgenommen, Menschen und Thiere durchaus so fremde Gegenstände, als habe er dergleichen niemals gesehen, und es fehlten ihm alle Begriffe. Durchaus alles, was er sahe und hörte, war ihm neu und fremd.

Wie man glauben möchte, mußte das Kind, als man es einsperrte, wohl schon im Stande sein zu gehen, denn es kannte bereits seine Kinderfrau, es konnte schon die Zubereitung des Mais zu einer Speise beachten; es hatte schon lateinische Verse, und zwar aus Dichtern, die man nicht Kindern, sondern erst Jünglingen in die Hände zu geben pflegt, gelernt; es kannte schon Zahlen-Verhältnisse, und war bereits, wie oben erwähnt worden ist, zu einer Reinlichkeit gewöhnt und zu einer Fertigkeit, die Kleider ab- und wieder anlegen zu können, deren Kinder im ganz zarten Alter nicht fähig sind. Dessen ungeachtet steht und geht das eingesperrte Kind nicht, so lange es im Kerker war; es fällt gewöhnlich und begnügt sich, auf dem Boden umherzurutschen.

Regelmäßig war des Eingesperrten Schlaf, und keine Krankheit suchte den Knaben heim; auch scheint es, als habe er sich bewundernswürdig still verhalten, was, um

Gesundheit wohl sehr gefährlich werden dürfte, ist dagegen nur zu wünschen.

---

eine Entdeckung zu verhüten, wohl sehr nothwendig war, indem sein Wärter ihn sonst nicht mit Strenge gehindert haben würde, auf dem aus Erde bestehenden Fußboden seines Gefängnisses umherzufahren, als er, kurz vor seiner Freilassung, diese Spielerei treiben wollte.

Aber so wie die äußere Entwickelung des Körpers, bis auf das verlernte Stehen und Gehen, nicht gehemmt worden war, so schlummerten die Seelenkräfte ebenfalls nur.

Der Jüngling lernte in kurzer Zeit in einer ihm faden und häßlichen Sprache wieder reden, er lernte in dieser Sprache lesen und etwas schreiben.

Der Mensch lernt eine Sprache, wie wir Alle wissen, nur auf zwei Wegen. Entweder unwillkührlich durch die Auffassung der Benennungen, welche Andere den ihn umgebenden Gegenständen beilegen, oder durch geordneten Unterricht.

Auf dem ersteren Wege lernen wir die Muttersprache und mit dem Fortschreiten im Sprechen entwickeln sich die Begriffe des Kindes.

Sollen wir dagegen eine Sprache durch geordneten Unterricht erlernen, so müssen wir schon eine andere reden, weil uns der Vortrag des Lehrers sonst durchaus unverständlich sein würde.

Die Muttersprache, die Sprache der Kindheit, hatte das eingeschlossene Geschöpf vergessen. Es hatte in seinem Kerker niemals einen Menschen gesehen, keine menschliche Stimme gehört. Siehe da öffnet sich plötzlich die Thür des Kerkers, es tritt Jemand hinein und eröffnet dem Burschen, daß er nun lesen und schreiben lernen müsse, und sodann zu seinem Vater kommen werde, der ein Reiter gewesen, und daß er ebenfalls diesem Stande bestimmt sei.

Der Eintretende macht sich dem der Sprache Unkun-

Digitized by Google

Man sagte Hauser am nächsten Tage, daß ich gegen Mittag abreisen müsse; er bat Herrn Biberbach

---

digen verständlich, er lehrt ihm eine fremde Sprache, die der Bursche lernt, und dennoch ohne alle Begriffe bleibt. Die briefliche Versicherung seines Lehrmeisters allein: „Sie dürfen ihm nur was zeigen, so kann er es schon," macht dies nicht erklärlich, so beachtenswerth diese Aeußerung auch ist.

Caspar Hauser hatte sprechen und schreiben gelernt. Er lernte nun, als es unerläßlich nothwendig war, auch in wenigen Stunden wieder gehen, so daß er auf der Landstraße, selbst ohne Hülfe eines Stockes, hinzuschreiten vermag, sogar ohne sich seine zarten Füße zu verwunden. Er vermochte von Anhöhen herabzugehen.

Das Erinnerungsvermögen des Unglücklichen ist jedoch, wie ich früher ausgeführt, gänzlich erloschen; auch sein Auffassungsvermögen ist, wiewohl er in kurzer Zeit eine fremde Sprache auf eine bis jetzt noch unerhörte Weise, wenn auch nur unvollständig, sprechen und in derselben lesen und etwas schreiben lernte; so gut wie ganz erloschen. Er zeigt weder Neugierde noch irgend eine lebhaftere Theilnahme, denn von allen Gegenständen, die auf einer mehrtägigen Reise sich ihm darstellten, beachtete er nichts, auch gar nichts, außer in der ersten Nacht, den Unterschied zwischen Berg und Ebene, denn er wußte, daß er in dieser Nacht einen langen und hohen Berg hinaufgetragen worden war.

Dies sonderbare Wesen gelangt in die Stadt Nürnberg, es macht sich einem Bürger verständlich; es zeigt einen Brief vor, der seinen Namen angiebt, in welchem seine Einstellung als Reiter bevorwortet wird, so wie der Umstand, daß der Jüngling nichts, gar nichts von seiner Herkunft wisse, und alle desfallsigen Fragen, selbst die Anwendung strenger Mittel vergeblich bleiben würden, um von ihm eine Auskunft zu erlangen, daß er aber schreiben

Digitized by Google

so lange, — und wie dieser mir sagte, mit seiner unwiderstehlichen Freundlichkeit — mit ein paar Zeilen

könne, und zwar die Handschrift des Briefstellers, der nicht unterläßt, die geistigen Fähigkeiten des Briefträgers ganz ausdrücklich anzupreisen.

Hiermit verschließt sich die Lebensgeschichte des in Nürnberg erscheinenden Jünglings. C. H., wie er sich nennt, und in dem abgegebenen Sendschreiben genannt wird, ist außer Stande, die geringste Spur anzugeben, woraus zu ermitteln gewesen wäre, von welcher Seite er in Nürnberg einpassirte, obgleich der übergebene Brief von ihm sagt: „Sie dersen ihm nur was zeigen, so kann er es schon." C. H. hat ein ausgezeichnet scharfes Gesicht; sein Führer hatte ihm am hellen Tage den Weg in die vor ihnen liegende Stadt gezeigt; er war gezwungen, um in die Stadt zu gelangen, auf seinen Weg zu achten; er traf auf so viele ihm neue Gegenstände, aber auch nicht ein einziges Merkmal hatte er aufgefaßt.

In der deutschen Sprache, in welcher C. H. lesen und schreiben gelernt hatte, weiß er sich sehr wenig verständlich zu machen; ihm fehlen fast alle Begriffe. Menschen und Thiere sind ihm fremd, Feuer und Licht ꝛc. kennt er nicht. Die Sprache seiner Kindheit ist bis auf jede Spur verwischt, wenigstens trieb es ihn nicht, sich in der ihm lieben und angenehmen Sprache, in der Sprache, in welcher er mit den Rößlein gesprochen hat, zu äußern. Er bediente sich der ihm faden, häßlichen Sprache.

Obwohl aber C. H. alles vergessen, und alle Erinnerungen aus der Kindheit verloren hatte, obwohl ihm alle Begriffe von den Gegenständen um ihn her abgingen, obwohl er auch jetzt noch nur mit Anstrengung gehen kann; so ist er doch mit den Eigenschaften eines guten Reiters begabt, und ehe er einen Reiter gesehen, freute er sich bereits, daß er als ein solcher prangen werde. Er ist ohne Unterricht und Uebung ein guter geschlossener Reiter.

Digitized by Google

schreiben zu dürfen, daß dieser es ihm bewilligte. Ich erhielt ein Billet mit den sehr hübsch geschriebenen Worten:

Neuerlichst haben auch die Anklänge der polnischen Sprache sein Erinnerungsvermögen auf eine höchst merkwürdige Weise wieder angeregt. Er erinnert sich seiner Kinderfrau ꝛc. er übersetzt einige Worte und Phrasen der polnischen Sprache in das Deutsche.

Dieser Wundermensch zeigt Lernbegierde, er hat den kindlichsten Sinn und zeigt eine rührende Dankbarkeit gegen Diejenigen, die ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt behandeln, und sich seiner angenommen haben. Nur durch Kopfschmerz, durch Versinken in sich selbst, durch die Reizbarkeit und Schwäche seiner Nerven scheint er im schnellen Fortschreiten auf der Bahn seiner geistigen Ausbildung öfterer gehemmt zu werden.

Dies unschuldige Wesen hat noch jetzt tückische Feinde, die ihm nach dem Leben trachten.

C. H. war Jahre hindurch in der Gewalt seiner Feinde. Diese konnten ihn tödten, sie konnten sich seiner als Kind entledigen, oder sie komten ihn auf eine Art in die Welt stoßen, durch welche die Aufmerksamkeit nicht auffallend angeregt worden wäre. Sie lassen ihn aber, nachdem sie ihn auf eine ganz eigenthümliche Weise verheimlichten, nachdem sie ihn so einsperren ließen, daß er keinen Menschen zu Gesicht bekam, nach ganz sonderbaren Vorbereitungen in die Mitte einer großen Stadt führen, sie versehen ihn mit mehreren Büchern, er erhält einen Schlüssel und sogar einen Brief, der einem recht freundlichen Empfehlungsschreiben gleicht. Der Brief enthält auch nicht eine Spur von Tücke gegen den Briefträger, von Haß und Feindschaft gegen ihn. Die Einführung C. H's. in Nürnberg mit einem solchen Briefe erregt auch nicht die entfernteste Vermuthung, daß man nach dem Blute des Jünglings dürstet.

Digitized by Google

Ich habe eine große Sehnsucht, Sie noch einmal vor der Abreise sprechen zu können.

Caspar Hauser.

Gern ging ich noch einmal zu ihm, wenn gleich sein Zustand für den Augenblick kein weiteres Fortschreiten wagen ließ. Ich fand ihn immer noch mit den Wörtern beschäftigt. Als ich ihm Lebewohl sagte, bat er schüchtern, aber sehr dringend seine Umgebungen, man möchte ihn mit mir reisen lassen; als es abgelehnt wurde, fing er bitterlich an, zu weinen.

Sie werden aus diesem Allen selbst ermessen, in wie weit man berechtigt ist zu vermuthen, Caspar Hauser sei vielleicht in Ungarn geboren, die ersten Jahre dort erzogen, und habe eine slavische Kinderfrau gehabt, sei aber späterhin nach dem Ort gebracht worden, wo man ihn so lange gefangen hielt. Wie sein Verschwinden bewerkstelligt werden, wie man ein Kind in einen dunklen Raum einsperren konnte, ohne daß sein Schreien andere Menschen in Kenntniß von seinem Dasein setzte, welcher Mittel man sich überhaupt bei diesem Verbrechen

---

In dem Briefe ist vielmehr alles bevorwortet, was von C. H. Unannehmlichkeiten abwenden, und ihm die Hülfleistungen Anderer gewinnen konnte. Keine Sylbe des Briefes deutet auf Feindseligkeit, noch weniger auf mörderische Gesinnungen gegen den Briefträger.

Denjenigen, den man der Theilnahme Anderer empfohlen und übergeben hatte, will man nun erst, und zwar auf die gewagteste Weise, gewissermaaßen unter den Augen der ihn ermittelten Wohlthäter, morden!

Grenzen diese Unbegreiflichkeiten nicht wenigstens an Wunder?

Digitized by Google

bediente, — möchte alles bald klar an's Licht kommen, möchte man alles anwenden, diesen Zweck zu erreichen! [50])

Noch einmal komme ich darauf zurück, — vor allem sind Mittel, Geldmittel dazu nothwendig.

Genehmigen Sie ꝛc.

Berlin, im Juni 1830.

von Pirch,
Pr.-Lieutenant im ersten Garde-Regiment.

Wer möchte nicht aus vollem Herzen in den Wunsch einstimmen, mit welchem mein verehrter junger Freund seinen interessanten Aufsatz schließt, und wer nicht seine Ueberzeugung theilen, daß es zunächst, sowohl für umfassendere Maßregeln, um den Ungeheuern, die an dem unerhörten Verbrechen verschulden, auf die Spur zu kommen, [51]) als auch für die fernere Ausbildung des unglücklichen Findlings, darauf ankommt, ein ansehnliches Kapital zusammenzubringen! Gewiß aber könnte ein solches nicht leichter gewonnen werden, als wenn Derjenige, der kraft seiner amtlichen Stellung mehr von

---

50) Diesem Wunsche des Herrn von Pirch dürften sich wohl alle Leser anschließen.

51) Die mit Genehmigung S. M. des Königs von Baiern geschehene Zusicherung einer Belohnung von fünfhundert Gulden für Denjenigen, welcher hinsichtlich des an C. H. in Nürnberg verübten Mordversuches, solche Anzeigen und Beweise geliefert haben wird, welche die Entdeckung und Bestrafung des Thäters begründen, ist bisher erfolglos geblieben.

Digitized by Google

der Sache wissen muß, als irgend ein Sterblicher, außer den verruchten Bösewichtern, die Hausers Geschick bereitet haben; wenn Feuerbach eine Ansprache an ganz Europa in allen Zungen ergehen ließe; wenn er mit der zauberischen Darstellung, die nur ihm eigen ist, der Welt den wunderbaren Knaben vorführte, und, soweit es die erforderlichen Rücksichten auf die Fortsetzung der Untersuchung gestatten, über das bisher darin Geschehene gewissenhafte Rechenschaft gäbe. Eine solche Maßregel würde Tausende auffordern, mit ihm zu wirken, für den großen Zweck thätig zu sein, zu geben und zu sammeln. Für Berlin erbiete ich mich zuerst hierzu. Vorläufig eröffne ich in diesen Annalen mit dem Vorausgeschickten eine stehende Rubrik:

Ueber Caspar Hauser

und hoffe in jedem Hefte wenigstens etwas über das Fortschreiten der Unternehmung zu seinem Besten berichten zu können.

Den 16. Juni 1830.

Hitzig
Friedrichsstraße Nr. 242.

Aber wer ist der Findling, und was konnte er bei einem Betruge beabsichtigen, wenn man auch annehmen wollte, daß ein solcher von ihm getrieben wird? Dies fragt man mit Recht.

Schwer dürfte dies jedoch vielleicht selbst Denjenigen zu beantworten werden, die Gelegenheit haben, die

Untersuchungsakten mit Sorgfalt durchgehen zu können. Ohne genaue Kenntniß der Verhandlungen erscheint die Aeußerung jeder Vermuthung etwas sehr Gewagtes.

Einen Fingerzeig giebt, wie nicht ohne Grund anzunehmen ist, der Umstand, daß der in Nürnberg Eintretende bestimmt war, ein Reiter zu werden, und daß er bereits die Fertigkeiten eines guten Reiters inne hatte.

Daß ferner der Findling keiner Familie der ganz untern Stände anzugehören scheint, dafür spricht die Zartheit seines Gesichtes und seiner Hände, der Umstand, daß er eine Kinderfrau hatte und daß er lateinische Verse aus Klassikern gelernt hat.

Es hat einigen Anschein, als hätte ein recht verschmitzter Schulbube, dem viele Romane gewisser Klassen in die Hände fielen, gegen Wissen und Willen seiner Angehörigen Kavallerist werden wollen, ist nun aber durch eine eigenthümliche Wendung der Vorgänge in Nürnberg in seine jetzige Rolle hineingerathen, die ihn bis zum Kinde von Europa erhebt.

Meine Ansicht über C. H. konnte ich nur aus der genau mitgetheilten Schrift des Hrn. CriminalDirektor Hitzig entnehmen; vernichtet das, was aus den Akten nachträglich noch gemeldet werden kann, meine Vermuthung eines vorliegenden Betruges, so wird die Theilnahme für das Kind von Europa sich nur steigern. Sollten jedoch meine Bemerkungen nicht vollständig widerlegt werden können, so ergiebt sich daraus wohl ein zureichender Grund, um den Findling und seine Mährchen einer schärferen Prüfung zu unterwerfen.

Ob und wie C. H., wenn er ein Betrüger sein

Digitized by Google

sollte, noch jetzt entlarvt werden kann, darüber darf ich mir keine Aeußerung erlauben. So viel scheint indeß gewiß, daß, wenn die vorliegende Geschichte mit den Akten übereinstimmt, eine Ermittelung Seitens derer, welche bisher die Untersuchung führten, und so lange der Findling nicht ganz außer aller Verbindung mit seinen jetzigen Umgebungen gesetzt wird, schwerlich zu erwarten stehet.

Der edelherzige Antheil, welchen nun einmal alle mit Hauser jetzt in Berührung stehende Personen, und namentlich diejenigen, welche sich, von seinem Erscheinen an, mit ihm amtlich beschäftigten, wegen seiner vorgeblich erlittenen unerhörten und empörenden Schicksale an den sanften, geduldigen, einschmeichelnden Jüngling nehmen, stehet einem angemessenen Untersuchungsverfahren entgegen. Dies würde der Erlangung eines genügenden Resultates hinderlich sein, auch wenn diese Personen, wie ich recht gern glauben will, dem unangenehmen Gefühl, die Bestätigung ihres Irrthums durch Hausers Ueberführung selbst bewirken zu sollen, keinen Einfluß auf ihr Benehmen verstatteten.

Manche andere Menschen aus Caspar Hausers Umgebung aber würden unwillkürlich, auch wohl absichtlich, durch Zuträgerei, wie durch Winke und Aufschlüsse, die Untersuchung benachtheiligen, namentlich pflegen die Wächter und Aufwärter von Betrügern und Schwindlern für dieselben zu günstig gestimmt zu sein.

Merker.

Gedruckt bei Leopold Wilhelm Krause,
Adlerstraße Nr. 6.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google